

Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 54 (1976-1977)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zürcher student

Offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich (SUZ) und des Verbandes der Studierenden an der ETH Zürich (VSETH) Neunmal jährlich

SUZ



VSETH



Redaktion/Administration:
Rämistrasse 66
8001 Zürich
Tel. ☎ (01) 47 75 30
Postschick 80-35 598

Insertate:
Jahres-Annoncen AG
Limmatquai 94, 8023 Zürich
Tel. ☎ (01) 47 34 00
Einsp. mm-Zelle Fr. -48

Abonnement:
Jahresabonnement
(inkl. «das Konzept»)
Inland Fr. 22.-
Ausland Fr. 26.-

und das Konzept

Alternativtechnologie an ETHZ nicht gefragt?

Das Gewissen der Technognomen

Bund, Kantonen und Industrie stehen jährlich Millionenbeträge zur Verfügung, um der Bevölkerung immer wieder dieselben irreführenden Informationen einzublenzen, Erdöl und Atomkernspaltung seien die einzigen sinnvollen, d. h. wirtschaftlich, nutzbaren Energieträger; umweltfreundlich und ungefährlich, Rettungsrunde der in der Energiekrise zu ertrinkenden drohenden Industriegesellschaft. Als Alternativen stünden «theoretisch» die Sonnen-, Wind-, und geothermische Energie zur Verfügung, doch sei in den kommenden

Jahrzehnten kaum ein entscheidender Einfluss auf die schweizerische Energieversorgung von diesen Energiequellen zu erwarten. So die Kommission für eine Gesamtenergiekonzeption (GEK) in ihrem Zwischenbericht. Die ETH, wichtigste nationale Lehr- und Forschungsstätte, könnte allerdings diesen «Einfluss» wesentlich verstärken. Uwe Zahn und Marc Klurfeld, beide ETH-Ingenieure, sprechen dies der Hochschule, in einem offenen Brief an die Schulleitung der ETHZ, ab.

In diesen Wochen haben Hunderte von Mittelschulabsolventen ein Studium an der ETH aufgenommen. Wir möchten dies zum Anlass nehmen, an Sie, als Leitung der ETH, einige Fragen von grossem öffentlichem Interesse zu stellen. Dies unternehmen wir:

- vor allem als Vertreter der «Dezentralen», einer Organisation, die sich für «dem Menschen und der Umwelt angepasste, gewaltfreie und dezentralisierte Wirtschafts- und Gesellschaftsstrukturen» einsetzt
- als ehemalige «Polyaner», weil wir heute, einige Jahre nach Studienabschluss, den Stellenwert der Ausbildung abschätzen können
- und nicht zuletzt als Steuerzahler, die einen Beitrag an die Hochschulkosten leisten.

Mit unserem Schreiben möchten wir die Forschung und Ausbildung an der ETHZ vor folgendem Hintergrund ausleuchten:

- Nach einer Veranstaltung «Schutz unseres Lebensraumes» im November 1970 fand im November 1973 an der ETHZ ein Symposium unter dem Titel «Technik für oder gegen den Menschen?» statt.
- Im Anschluss an das Symposium stellte eine Dozentenkommission zuhorden der Schulleitung einige Forderungen und Forderungen zusammen und überreichte diese im Juli 1974.
- Im Mai 1975 eröffnete die Arbeitsgemeinschaft Umwelt (AGU) an der ETH die Ausstellung «Umdenken-Umschwenken». (Gemäss unseren Informationen hatten auch die Initianten dieser Veranstaltung nicht immer die volle Unterstützung der Schulleitung.)

Heute stellt sich uns die Frage, was konkret an der ETHZ der Gebiete der «Alternativen» unternommen wird. Die Frage stellt sich für uns um so dringender, als wir während der Arbeit am 2. und jetzt am 3. Alternativkatalog laufend Informationen aus ausländischen Universitäten und Hochschulen erhalten, die zeigen, wie dort konkret und zum Teil mit offiziellen Mitteln an Projekten und Studien gearbeitet wird. Von der ETHZ haben wir keine derartigen Informationen. Speziell würden uns dabei die folgenden Gebiete interessieren:

- und «biologisch-dynamischen» Landbaus geforscht und unterrichtet? (In einem mit der Arbeit an konventionellen Landbaumethoden vergleichbaren Rahmen? Werden Alternativen zur Massentierhaltung von Hühnern, Schweinen usw. entwickelt?)
- Arbeitet die Architekturabteilung an Low-Cost-Housing-Projekten? An Ökohäusern, die sich durch nahtloses Einfügen in die natürliche Umwelt auszeichnen?

- Wird das Problem der Zersiedlung und des daraus folgenden sprunghaften Anstiegs des Transportbedarfs durch Hinterfragen der Ursachen grundsätzlich angepackt? Wie weit sind die Strukturvorschlüsse einer weitgehenden Dezentralisation als Alternative zu vorherrschenden Megalomanie gediehen und mit konventionellen Transport- und Siedlungsplänen vergleichbar?

- Werden die für das Gedeihen und Überleben von Kleinbetrieben notwendigen Bedingungen in gleichem Mass erforscht und bearbeitet, wie dies für Grossbetriebe geschieht?
- Werden jetzt an allen Abteilungen den Studenten ganzheitliche, wissenschaftskritische und «sozialtheoretische» (siehe Forderungen der Dozentenkommission) Zusammenhänge vermittelt? Geschieht dies auch nicht nur im Rahmen von einigen Randzeilverlesungen?

- Wir könnten diesen Problematikallast beliebig weiterführen. Aus unserer Sicht sind einige der wichtigsten Gebiete von «Alternativtechniken» umrissen.

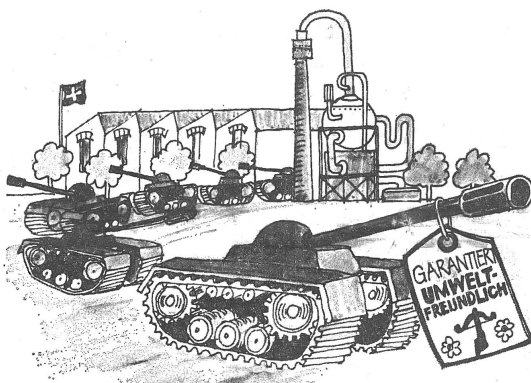
Was nun unserer Ansicht nach eine breitere Öffentlichkeit interessieren könnte, sind Antworten auf die folgenden Fragen:

- Wie weit und von wem wird an der Realisierung der nach dem ETH-Symposium aufgestellten Forderungen gearbeitet?

- Was wird effektiv auf den oben angeordneten Gebieten gearbeitet? (Dabei geht es um unsere Ansicht nach nicht nur um einige Einzelprojekte, die oft von wenigen Personen gegen grosse Widerstände durchgeführt werden, sondern um Studien grösseren Ausmasses.)
- Wenn tatsächlich in grösserem Stil an der Entwicklung von «Alternativen» gearbeitet wird: Wie wird die Öffentlichkeit darüber informiert? Denn die Öffentlichkeit hat unser Meinung nach ein Recht darauf, nicht nur über

Spitzenforschung (Atom, Elektronik, Chemie, Molekularbiologie usw.), sondern auch über die «Alternativforschung» und deren Ergebnisse informiert zu werden. Das ist nötig, wenn die Bevölkerung an demokratischen Entscheidungen, die die Zukunft beeinflussen und mitbestimmen, teilnehmen soll.

Wir meinen also, wenn eine Schule wie die ETHZ den Anspruch erheben will, wissenschaftlich zu arbeiten (durch ausgewogene Verteilung der Forschungsmittel beispielsweise) und im Dienste der Bevölkerung zu stehen,



möglich ist, deutlich festzustellen. Die «Spitzenforschung» erbringt zudem immer mehr neue Lösungen gerade für Umwelt- und Energieprobleme. Einige Beispiele von vielen: Festkörperlaser (Kristallforschung) auf dem Gebiet der Abgasreinigung, Solar- und Brennstoffzellen, Energiespeicherung. Beispiel eines neuen Projekts: Photoelektrolyse von Wasser mittels Sonnenenergie auf der Basis von Halbleitern. In der Chemie: Neue Methoden für Recycling, für die Klärung von Abwässern, umweltfreundliche (fluorfreie) Aluminiumgewinnung. Wenn Sie sich über einzelne Veranstaltungen oder Projekte genauer informieren wollen, können wir Ihnen die Mühe nicht ersparen, die genannten Publikationen zu studieren.

Gemäss unseren Informationen kann das die ETHZ nicht. Wir lassen uns aber gerne vom Gegenteil überzeugen.

Antwortbrief der ETHZ

Über Lehre und Forschung informiert die ETH Zürich seit einigen Jahren mit neuen Publikationen. Zum Semesterprogramm mit allen Vorlesungen, Übungen, Seminaren usw. kam erstmals in der Schweiz Ende 1975 ein «Katalog der Lehrveranstaltungen», der deren Inhalt beschreibt. Der zweimal erschienene Forschungsbericht (zuletzt 1974) gibt Auskunft über alle wichtigen Forschungsprojekte der Institute, mit Angaben von Kontaktpersonen. Ausserdem hat die ETH als erste Hochschule 1974 den Katalog «Forschungen über Umweltprobleme» herausgegeben.

In diesen Publikationen werden Sie eine ganze Anzahl der von Ihnen gewünschten Angaben finden. Beispiele zu geben, dürfte angesichts der schon rund 370 Eintragungen im Umweltforschungskatalog von 1974 überflüssig sein. Allerdings möchten wir betonen, dass nicht das Ziel der Hochschule sein kann, eine möglichst grosse Zahl von «alternativen» Lehrveranstaltungen und Forschungsprojekten aufzustellen, geschweige denn – wie von Ihnen angeführt – dafür einen mit «ändern» Richtungen vergleichbaren Aufwand zu betreiben. Viel wichtiger ist, dass die veränderten Zielsetzungen in sämtlichen wissenschaftlichen Bereichen bis in die Grundlagenvorlesungen integriert werden. Das geschieht an der ETH in hohem Masse. Die ETH hat in der Schweiz bei der Einführung der «alternativen» eine führende Rolle gespielt, so u. a. eben mit dem Symposium «Schutz unseres Lebensraumes» (1970), «Technik für oder gegen den Menschen?» und mit der jährlichen Bereitstellung besonderer Kredite für Umweltforschung seit 1974 (Umweltmillion).

Auch die sogenannte Spitzenforschung in Chemie und Physik steht in keinem Gegensatz zu den «Alternativen». Nicht nur ist die zunehmende Integration z. B. von Umweltfragen in die Forschungsziele, wo dies überhaupt

Niemand, der sich ernsthaft mit den Problemen der Energiegewinnung auseinandersetzt, kann behaupten, dass beispielsweise Kernspaltung oder Verfeuerung von flüssigen Brennstoffen die einzig gangbare Lösung der Energiefrage sei. Ebenso wird niemand nachweisen können, dass die sogenannte Spitzenforschung in Chemie und Physik ausschliesslich darauf ausgerichtet sei, Umweltprobleme zu lösen. Eher das Gegenteil scheint der Fall zu sein. Dies wird sich wohl ETH-Präsident Ursprung auch gedacht haben, als er den Katalog «Forschungen über Umweltprobleme» in Auftrag gab. Im Vorwort schreibt der ETH-Präsident, dass er sich mit der Frage «Ist Ihre Forschung umweltbezogen?» konfrontiert gesehen habe und sie, wie er glaube, mit Nein beantwortet habe!

Einer Umfrage an den Instituten der ETHZ zufolge, bei welcher obige Frage zugrunde gelegt habe, haben sich eine beeindruckende grosse Zahl von Forschungsprojekten als «umweltbezogen» erprobt. Bedeutend, schreibt Ursprung weiter, habe der eine oder andere Herr Schütli aus den «eigenen» Reihen sich den Vorwurf gefallen lassen müssen, sein Projekt (wohl aus Bescheidenheit?) nicht auf die Liste geschrieben zu haben; ganz zu schweigen von jenen, die vielleicht noch gar nicht an «Umweltrelevanz» gedacht haben. Eine Frage von Temperament, Einsicht und Übersicht also. Unter diesem Aspekt ist wohl auch der Rauschmisch der AGU (=Arbeitsgruppe Umwelt) an der ETHZ zu sehen, die bei so viel «umweltbezogener» Forschung überflüssig geworden ist.

Georg Hodel

Warum «das Konzept» ein Politikum wurde

Brief an die Erstsemestrigen

Liebe Erstsemestrige
Lieber Erstsemestriger,

Vieles an dieser Hochschule mag für Dich auf den ersten Blick neu und verwirrend sein: die Vielzahl der Vorlesungen, der Institute und Seminare, der Informations- und Merkblätter, all die Organisationen der Studenten, die um Dich werben oder Dich ins Studium einführen wollen, und nicht zuletzt auch eine Reihe universitärer Zeitungen, die gratis für Dich aufliegen...

Zu diesen Zeitungen wollen wir Dir eine kleine Orientierungshilfe geben.

Es sind im ganzen vier Zeitungen, die Du mehr oder weniger regelmässig sehen wirst: die «Schweizerische Akademiker- und Studentenzeitung» («SSZ»), die «Hochschulzeitung» («HZ»), die «Studentenring» («SR»), und die, die Du in Händen hältst, den «Zürcher student» («zs») und «das Konzept».

Vom «Zürcher student» und «das Konzept» ist in jüngster Zeit viel geredet und geschrieben worden: einseitig, intolerant seien diese beiden Blätter, linksextremistisch gar, von der POCH oder auch von der Sozialdemokratie beherrscht, marxistische Parteiblätter und vieles ähnliches mehr.

Wir, die Redaktion von «Zürcher student» und «das Konzept», haben uns natürlich dagegen verwahrt. «Zürcher student» und «das Konzept» sind demokratische Zeitungen, kritische auch, alternativen (denn wir bringen Informationen und Meinungen inner- und ausserhalb der Hochschulen, die in andern Massenmedien zu kurz kommen) und keinesfalls politische Parteizeitungen. Wir sind Sprachrohr und Interessenvertreter der Studenten und Studentinnen.

Wichtiger als diese Angriffe und Gegenangriffe – über deren Wahrheitsgehalt soll die aufmerksame Leserschaft entscheiden – scheint uns, kurz zu erklären, warum «Zürcher student» und «das Konzept» ein Politikum geworden sind, mit dem sich sogar der Zürcher Kantonsrat befasst.

Der «Zürcher student» wird von den Studentenschaften der Uni und der ETH

herausgegeben, die überregionale Zeitung «das Konzept» von einem Herausgeberverein, dem Verein der Zürcher Studentenschaften, auch der Verband schweizerischer Studentenschaften (VSS) angehört. Die Redaktion des «zs» wird in demokratischem Verfahren von beiden Studentenparlamenten gewählt, die des «Konzept» vom Herausgeberverein. Den Vorsitz führen die «SSZ», die «HZ», der «Studentenring» von privaten Organisationen getragen, sind deshalb weder in Bezug auf ihren Inhalt noch auf die Zusammensetzung der Redaktionen den Studenten Rechenschaft schuldig.

Mit dem Semesterbeitrag an die Studentenschaft der Uni Zürich (SUZ) und an den Verband der Studierenden an der ETH (VSETH) bezahlt jeder Student einen kleinen Beitrag (für «das Konzept» beispielsweise 85 Rappen im Semester) an «zs» und «Konzept» – und hier liegt der Grund zum Konflikt.

Zwei Unistudenten haben sich vor einem Jahr unter Umgehung der demokratischen studentischen Institutionen direkt an das Aufsichtsgremium über die Universität, die Hochschulkommission (HK) gewandt: «das Konzept» und der «zs» seien ihnen politisch zu einseitig; die «SSZ», die «HZ» und der «Studentenring» eine derartige Zeitung nicht mitbezahlen.

Unterstützt wurden und werden sie dabei in einer grossangelegten Kampagne von Parteileuten aus dem rechten Freisinn, der SVP und der Nationalen Aktion, innerhalb der Hochschule von der «SSZ», der «HZ» und dem «Studentenring» (Grundhaltung laut Eigenwerbung: gemässigt, liberal).

Auf die Urabstimmung (Febr. 76) unter den Unistudenten über «das Konzept»

sind beide Instanzen nicht eingetreten. Bei einer für die Uni sehr hohen Stimmbeteiligung von 30% haben sich 60% der Stimmenten für «das Konzept», 40% dagegen, d. h. gegen eine Finanzierung durch die SUZ, ausgesprochen. Ein klarer und demokratischer Entscheid. Aber die Aufsichtsbehörden sind bisher auf diese Willenskundgebung der Studenten nicht eingegangen.

Ausdrücklich zugegeben worden ist das Recht von «zs» und «Konzept», über andere als bildungspolitische Themen zu schreiben. Mit keinem Wort haben die Aufsichtsbehörden bisher «politische Einseitigkeit» oder den Kurs der Zeitungen gerügt. Eine politische Richtung – welcher Art auch immer – ist nie Gegenstand von Erwägungen gewesen. Implizite heisst das, dass es den Studenten – vorläufig noch – selbst überlassen wird, ihre Marschrichtung zu bestimmen.

Die Verlagerung einer rechtlichen Frage auf eine rein (partei)politische Ebene hat die kürzlich geführte Debatte im Zürcher Kantonsrat aufgezeigt. Plötzlich war kaum mehr von «Rechtmässigkeit» (nämlich der Finanzierung durch alle Studenten), auch nicht mehr von Bildungspolitik und deren Gewichtung die Rede. Es hagelte nun noch von Anwürfen und Vorwürfen wie «extremistisch», «POCH-beherrschte» usw.

Gerade weil diese Vorwürfe an Redaktion und Inhalt des «Konzept» bisher noch nie konkret belegt und nachgewiesen werden konnten, werden sie mit um so grösserer Vehemenz und Rhetorik (um nicht zu sagen Demagogie) vorgebracht.

Die Absicht ist durchsichtig genug: Studenten und Studentenschaft sollen ihres Sprachrohrs beraubt werden. Eine fortschrittliche, kritische und das heisst auch von Parteien-, Behörden- und Wirtschaftsinteressen unabhängige Stimme der Studenten soll, weil un bequem, von aussenher mundtot gemacht werden.

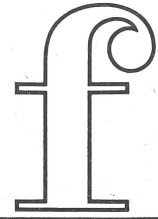
Extremistisch? Einseitig? Wir meinen, ein Student braucht kein freisinniges Gängelband. Über seine Zeitungen soll er selbst entscheiden können.

Redaktion «Zürcher student»
Redaktion «das Konzept»

FREIHOFFER'S
Wissenschaftliche
Buchhandlungen

Medizin
Psychologie

Rämistrasse 37
8001 Zürich
Telefon 01/60 42 82



Erfahrungsbericht einer Institutssekretärin

«Für meine Bücher habe ich aber keine Zeit!»

Universitätsangehörige – dieser pseudofamiliäre Begriff umfasst nicht nur Professoren, Lehrauftragte Assistenten und Studenten. Etwas vom Glanz akademischer Würde spiegelt sich in den Stelleninseraten für das universitäre Bodenpersonal – zum Beispiel für Institutssekretärinnen – wider. Dass der Alltag einer Schreibkraft für Akademiker aber noch strenger sein kann als in einem „normalen“ Betrieb, schildert im nachfolgenden Bericht eine alleinstehende berufstätige Mutter aus der BRD. Die Herren Professoren und Dozenten sind in den wenigsten Fällen zumindest geschickte Manager. Allzuoft überfordern sie ihre Unter-

Als meine Tochter in die Schule kam, nahm ich an einem Institut eine Stelle als Fremdsprachensekretärin an. Man sagte mir dort über meine künftigen Aufgaben: «Sie werden nicht sehr viel zu tun haben.» Die Wirklichkeit sah anders aus. Denn der öffentliche Dienst sieht für eine Institutsekretärin folgende Tätigkeitskomplexe vor:

- die laufende Korrespondenz in Deutsch und zwei Fremdsprachen, zum Teil selbständig
- sämtliche für Lehre und Forschung anfallenden Schreibarbeiten – zum Beispiel Vorlesungen, hohe Schwierigkeitsgrad – und gegebenenfalls deren Vervielfältigung durch Schabendrucker oder Fotokopierer
- die gesamte Buchhaltung, verbunden mit der Führung von Inventarlisten sowie der Haushaltsbuchwachsung
- die Verwaltung von zwei Handkassen
- den Parteiverkehr im Institut, also u. a. zweimal im Jahr Einschreibungen usw.
- Bearbeitung des Bucheingangs also Bücher bestellen, auspacken, Preise wegradieren, stempeln, inventarisieren, bezahlen und in die Kartei aufnehmen. Es gingen Tausende von Büchern ein.
- und in meinem Sonderfall kam noch die Bearbeitung von fünf Lehrbeauftragten hinzu.

Was aber darüber hinaus noch laufend von mir erwartet und als selbstverständlich hingenommen wurde, war das Schreiben von Doktorarbeiten, Aufsätzen und privaten Buch- und Übersetzungsaufträgen. Erst nach fünf Jahren stellte ein Kultusministerialerlass klar, dass ich zu diesen letzteren Schreibarbeiten nicht verpflichtet war.

Vorwiegend Boten- und Schleppdienste

Den Dauerstress, unter dem ich gearbeitet habe, machte eine Stelle aus einem Brief klar, den ich nach fünf Jahren dem Institutsleiter schrieb: «Noch einmal. Haben Sie sich je überlegt, ob mein Vorgesetzter, der mich als Leiter der Untersuchungen am Arbeitsplatz und Enttäuschungen über die Tätigkeit zurückzuführen war? Ich wurde als Fremdsprachensekretärin eingestellt und machte mich als Leiterin der Untersuchungen stark. Ich habe mir oft auf der Strasse gedacht, wenn ich mit Herzklopfen schwere Bücher, schwitzend im Sommer und matschigriefend im Winter, herumtrug, um das zu erreichen. Und alle die Männer mit dem Auto machen sich einen schönen Tag. Und dann ging ich mit hängender Zunge an die Schreibmaschine und schlug die falschen Akkord- und Kopfhrehen (nicht selten war es, nebenbei bemerkt, nötig, bis 5,30 oder 6 zu bleiben, um fertig zu werden, falls Ihnen noch ein Vorwurf über Zusatzen kam, weil niemand da war. Wenn ich

gebenen (meist Frauen), betrachten sie als „Mädchen für alles“, im besseren Fall tun sie es aus Unwissenheit im schlechteren in berechneter Ausnützung ihrer wissenschaftlichen Reputation. – Im vorliegenden Bericht jedenfalls endete das Spiel mit mehreren Akademikern, einem Redaktor, einem Regierungsdirektor und einigen beamteten Juristen auf der einen Seite und einer ledigen und daher zwangsläufig berufsständigen Mutter auf der andern mit einer vorläufigen Niederlage (Verlust der Stelle, gesundheitliche Schäden durch die Überforderung) der „kleinen“ Institutsekretärin.

Liselotte Suter

später eine Zeitlang sehr pünktlich um 5
gegangen bin, dann, weil ich das Beneh-
men der Herren, die ich mit Kaffee und
Tee besorgte und die in ihren ver-
quälenden Zimmern sehr langsam vor-
schritten, herausfordernd genug für
mich zu zeigen, dass ich bei achtsündi-
ger Schuftere nicht unbedingt eine
Minute zu lang bleibe. Und das alles
ohne menschliche Ansprache, nur mit
hochintellektuellen Kritikanen um
mich, von denen einer dem anderen die
Türklinke in die Hand drückte, um
seine umfangreichen Ergüsse kostenlos

in diesen Jahren auch noch ein Wort: Ich bekam von den umfangreichen schwierigen Schreibarbeiten, die mich mehrere Stunden pro Tag zu einer starren Haltung zwangen, mit dem Nacken zu tun. Meine Streckhaltung wurde wiederholt orthopädisch behandelt. Wegen der gleichen Überbelastung bekam ich Schwierigkeiten mit den Augen. Darüber hinaus litt ich unter Kreislaufstörungen und nervösen Störungen, worunter auch meine Umgebung zu leiden hatte – mein Kind und mein alter Vater. Und bei meinem Stellenwechsel im ver-

Ein sozusagen verlorener Posten

Zu Beginn meiner Tätigkeit an diesem Lehrstuhl hatte mir der Professor, dem ich den KM-Ereiß auf Beanspruchung von Schreibkräften vorgelegt hatte, versprochen, unerlaubte Schreibarbeiten nicht zu befehlen. Ich habe sofort nach Semesterschluss dann doch mit seiner Zustimmung die umfangreiche Doktorarbeit seines I. Assistenten schreiben sollen, empfand ich das als einen sehr hohen Wert. Ich habe aber nicht gewagt, auch hier nicht zu bleiben. Als ich ihm meine Kündigungsabsichten mitteilte, bat er mich, noch vor Ablauf der Probezeit auszuschcheiden, um nicht die Anstellungsperrrist in Kauf nehmen zu müssen. Ich ahnte nicht, dass mir das Weihnachtsgeld streitig gemacht werden könnte, wenn ich vor dem 1. April ausscheide, nachdem ich sieben Monate bei ihm gearbeitet habe. Ich habe weitergearbeitet. Deshalb versäume ich, in die Kündigung den Satz einzuarbeiten,

«wenn mir dadurch keine Nachteile entstehen». Es entstand mir ein katastrophaler Nachteil, weil ich früher zu gehen bereit war. Die Hochschule will nun das Weihnachtsgeld zurück, dessentwegen ich vor allem diesen Arbeitsplatz im öffentlichen Dienst angenommen hatte. Ich kämpfe immer noch um dieses Geld, fast 1500 DM.

Mein Chef warf mir zynischerweise den Mangel und das Scheitern menschlicher Beziehungen am Arbeitsplatz vor. Ich schrieb ihm mit dazu: «Zum Blühen können wir kommen, sie aber nicht, weil Sie die meisten ihrer Mitarbeiter anwesend waren. Es war ein einsamer, um nicht zu sagen verlорner Posten, auf dem ich stand. Wie gerne hätte ich früher und länger mit Ihnen über den Kündigungsgrund – den Verlass – gesprochen. Aber Sie haben keine unerlaubte Schreibarbeiten von mir fernzuhalten – gesprochen. Aber die zwei bis drei Stunden am Donnerstag, in denen Sie das Nötigste erledigen und alle Ihre Mitarbeiter und Studenten empfangen, waren für eine menschliche

Aussprüche nicht angehen, sondern das ist ein so grosses Thema, dass es den Rahmen dieses Briefes sprengt. Es würde mich reizen, darüber ein Buch zu schreiben. Aber ich habe – und das stelle ich so resigniert wie eifersüchtig fest – für *meine* Bücher keine Zeit. Da ist nicht viel Platz, um die Dinge zu revidieren, zu hinterfragen, zu überdenken, zu überhaushaus heraustrufen, um Papier, Maschinen und Schreibkräfte zur Verfügung stellt. Und vielleicht wären sie nicht ganz irrelevant. So viel auf die Gefahr hin, dass Sie mich grossenwahnsinnig finden. Sie wissen ja nicht, was es bedeutet, so zu leben, wie Sie es beschreiben. Ich habe eine halbe namenlose Frauen. Wäre diese Problematik nicht einer wissenschaftlichen Untersuchung würdig, ebenso würdig wie Entwicklungslife, Wehrdienst, Technokratie usw.? Ich erwähnte diese Themenkreise, weil über sie das Institut intensiv geforscht wurde.

Zwar verliess ich freiwillig die beiden Institute, doch fühle ich mich durch die dort herrschenden Verhältnisse aus dem öffentlichen Dienst vertrieben. Zum Glück hatte ich einen Ausweg. Leid tun mir nur die alleinstehenden Mütter – und ich kenne einige –, die in ihrer trostlosen Zwangslage ihre Arbeitsplätze wohl für den Rest ihres Lebens halten müssen.

*Johanna Kerschner, München,
43 Jahre, Fremdsprachensekretärin*

Interview mit der FBB-Unigruppe

Frauenfrage an der Männer-Uni

Von allen Lehrenden an der Uni sind nur 6,7 Prozent Frauen (davon vier ordentliche Professorinnen). Studentinnen hatte es im letzten Semester immerhin fast ein Drittel. Prozentual die meisten Frauen hat es wohl noch immer auf Sekretärinnenposten. Seit der Uni-Frauenwoche im Februar 75 nun gibt es eine Gruppe von Studentinnen, die sich zusammengetan haben, um ihre besondere Situation als Frauen an der Uni zu reflektieren und zusammenzuarbeiten. Sie sagen über sich: «Wir wollen den Zugang zur Wissenschaft. Mehr noch, wir wollen eine andere Wissenschaft, die zu einer neuen Gesellschaft beiträgt, in der Ausbeutung und Unterdrückung nicht mehr existieren!» – Der «zürcher student» fragte die FBB-Unigruppe nach ihrer eigenwärtigen Tätigkeit an der Uni.

«zürcher student»: Kurz nach 1968 ist die FBB (Frauenbefreiungsbewegung) gegründet worden. Nun gibt es eine spezielle FBB-Unigruppe. In welchem Verhältnis steht Eure jüngere Organisation zur «traditionellen» FBB?

FBB-Untergruppe: Die FBB entstand Ende 1968. Die Notwendigkeit einer autonomen Frauenorganisation ergab sich aus den Erfahrungen von der männerdominierten Linken. Auch Männer, die in der FBB mitarbeiteten, schätzten, dass Frauen, die in der FBB arbeiten, können sich nicht vom traditionellen Rollenverhalten lösen, und in gemischten Gruppen sind es dann die Frauen, welche Handlangerarbeiten verrichten. Die FBB sah ferner darin, dass eine ökonomische Sozialbewegung allein die spezifischen Frauenprobleme nicht wird lösen können. Frauenprobleme sind nicht «nur» persönliche Probleme, sondern eminent politische. Die FBB organisierte sich als Frauen, die in autonomen Gruppen

Innerhalb der Uni kämpfen

Die Uni-Frauengruppe ist nach der Uni-Frauenwoche im Februar 75 entstanden, um die damals aufgeworfenen Fragen weiterzuv verfolgen und innerhalb der Uni für den Abbau der Diskriminierung der Frau zu kämpfen. Die meisten von uns sind in der FBB organisiert und arbeiten neben der Uni-gruppe noch in anderen Arbeitsgruppen mit. Durch diese personelle Verbindung tragen wir einerseits die Aktionen der FBB an die Uni und andererseits unsere Probleme in die FBB.

Viele Gruppen der FBB definieren sich über die Thematik ihrer Arbeit wie etwa die Knastruppe, die Gruppe Schwangerschaftsabbruch. Wie ist es mit Euch? Warum bezieht Ihr Euch als Uni-Frauengruppe auf eine so spezifisch männlich beherrschte Institution wie die Hochschule?

FBB/Uni: Wir beziehen uns auf die Uni, weil die Uni unser Arbeitsplatz ist und wir dort eine spezifische Diskriminierung erfahren. Frauen reden kaum in

Seminarien, ihre Arbeiten werden nicht anerkannt, sie werden als sexuelles Freiwild betrachtet. 30% der Studierenden, aber nur 6% der Lehrenden sind Frauen (SS 76). Frauen wird es verunmöglicht, eine hohe Stelle innerhalb der Universitätshierarchie zu erreichen, sie finden sich dafür eher auf Sekretariatsposten. Dabei sind sie in den Naturwis-

Fortsetzung auf Seite 3

zürcher student

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden
an der ETH-Zürich und der Studentenschaft der
Universität Zürich, unter Beteiligung des Verban-
des der Studierenden der Dolmetscherschule.
Erscheint neunmal jährlich. Auflage 17 000.

Redaktion und Administration: Rämistrasse 66,
CH-8001 Zürich, Schweiz; Telefon 0 (01)
47 75 30, Postcheckkonto 80 35508

Redaktion: Georg Hodel, Ruedi Küng, Matthias Moser, Liselotte Suter.

Die im «zürcher studenten» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder.

Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet.

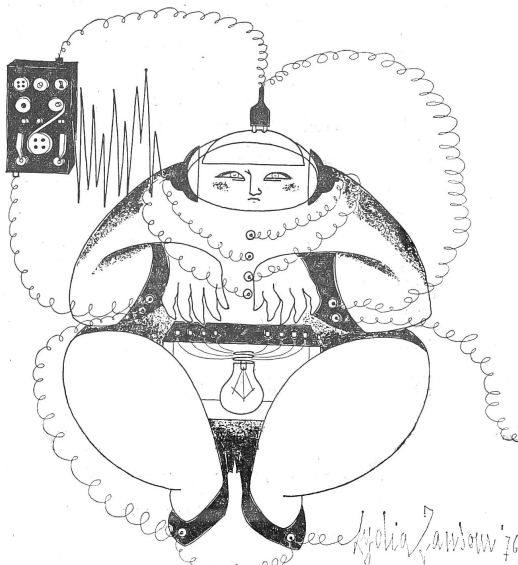
Inserate: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, CH-8023 Zürich, Tel. ☎ (01) 47 34 00, Telex 55 235.

Druck und Versand: Tages-Anzeiger, Postfach,
8021 Zürich.

Redaktionsschluss Nr. 7: 19. 11. 76
Inseratenschluss Nr. 7: 26. 11. 76

Moderne Aus- und Weiterbildung

Audio-visuelle, vollprogrammierte Kurse
 Individuelle Betreuung, keine Klassen
 • **Buchhaltung • Steno Deutsch +**
Englisch • Maschine-Schreiben + Brief-
gestaltung • Sprachen
 Beginn jetzt. Freie Wahl der Kursstunden R. - 20 h
01 / 27 15 00 SIGHT + SOUND
 8001 Zürich, Usterstrasse 19 / Löwenplatz



Arbeitsplanung hinter verschlossenen Türen

Trotz meines weitreichenden Aufgabens war ich nie an Gesprächen über den Arbeitsablauf oder ansuchaffende Geräte beteiligt. Sie fanden hinter für mich verschlossenen Türen statt. Ich trug nur ihre Folgen. So kam es, dass man mir fünf Jahre lang eine Rechenmaschine mit einem Zylinderband vorzeigte, die sich vom Etat bequeme Stühle besorgten, und dass ich jährlich die in die Zehntausende gehenden Blätter für das Vorlesungsmanuscript auf einem Schloßendruckwerk mit Handkurbel abzog, während ein kleines Mannutergärtchen zur Vergeltung von Beleidigungen durch mich so gut wie unbenutzt herumstand. In den Semesterferien hatte ich dann das Vergnügen, das 120 Seiten umfassende Skript 300mal zusammenzurufen und zu heften, weil das für studentische Verkäufe vorzuziehende Geld zur Herstellung der Lehrkörper abgegeben wurde, die zu meiner Hilfe

Was ist das für ein Tag? Ich kündigte am 1. Oktober 1975. Warum ich das nicht früher gemacht habe? Ich war schliesslich in einer Vogel-friss-oder-stirb-Situation. Ich habe mich getötet. Ich habe getötet. Ich töte immer wieder: „Mensch, gib bei der heiklen Arbeitsmarktlage bloss deine sichere Stelle beim Staat nicht auf! Ich riskierte sie dennoch. Meine Kündigung ist ein Risiko. Ich riskiere, dass ich gegen die Indolenz und diese geschlossenen Front der Männer, an der ich immer scheiterte, dass ich mich dennoch nicht mundtot machen kann. Ist das ein Risiko? Ich riskiere, dass ich mir einen Einbruch in die Mentalität des Mannes bereichert hervorgehen kann. Ich riskiere, dass ich einen Mann, der sechs Monate haben von mir nichts gelernt, als sie sich um eine neue Kraft bemühen, sagen sie in aller Harmonie, es solle diesmal keine allzu intellektuelle Person sein, dass die Arbeit deshalb nicht gefällt.“

Zu meiner gesundheitlichen Situation

gangenen Jahr stellte sich eine Gastritis ein – zweifellos eine organische Reaktion auf alle die Schwierigkeiten, derentwegen ich auch schon einen Kreislaufkollaps erlitt. Das Schlimme in diesem Zusammenhang ist, dass wir uns aus Zeitmangel um die Behebung gesundheitlicher Schäden nicht in ausreichendem Masse kümmern können, obwohl uns die Krankenkassen von unseren bescheidenen Gehältern recht unbedeuten- den Summen abknöpfen.

Die Herren Professoren überfordern

Ich sah mich gezwungen, wieder eine Stelle beim Staat anzunehmen, damit ich wenigstens das Weihnachtsgeld nicht einbüßte. Ich trat eine Stelle als Lehrstuhlsekretärin in einem anderen Institut an. Zu dieser Tätigkeit gehörte: Korrespondenz, Ablage, Telefonieren, Besuche, Besprechungen, am nächsten Tag Besorgungen in der Geschäftsstelle (drei Stockwerke unter mir ohne Lift), zum Beispiel Fotokopieren, Post und Material abholen, Gutachten, Prüfungsprotokolle, Lehrmaterial (darunter je Vorlesung ca. 18 Seiten) Vorlesungsskizzen kopieren, die Vorlesungsaussagen protokollieren oder Lehrpläne schreiben. Für den Professor tippte ich vor Weihnachten einen längeren Aufsatz und ein ganzes Buch. Und unmittelbar nach Semesterabschluss kam der 1. Assistent mit seiner Doktorarbeit. Und so waren Termindruck und Druckdruck. Und so waren Termindruck, davon 20 Seiten pro Tag zu schreiben. Ich war die einzige Schreibkraft für sechs wissenschaftlich produktive Mitarbeiter. Eine zweite wurde von den beamteten Wissenschaftlern, den gleichen Herren, die für manche wachstumsstarke Abteilungen der Arbeitszeitschriften die harte Arbeit von Verlagen *Zweihonorare* bekommen, nicht beantragt. (Beim Sekretärinnen wurde mit Nachdruck auf das Nebenberufungsverbot hingewiesen, womit jede Nebenneinnahme ausgeschlossen war.) Zur Begründung des Antrags auf eine zweite Kraft hätten diese Herren ja zugeben müssen, daß sie mich für unerlaubte Schreibarbeiten einsetzen. Denn mit dem normalen Arbeitspensum wäre ich nicht überfordert gewesen. Es war für mich ein Teufelskreis. Meine Arbeitsleistung, die tatsächliche, erhebe ich nicht, sondern die strenge erheime ich als Überforderung.

FREIHOFFER's
Wissenschaftliches
Antiquariat
Naturwissenschaft
Medizin
Technik
Psychologie
Sonneggstrasse 21
8006 Zürich
Telefon 01/60 42 82

a

Frauenfrage an der Männer-Uni

Fortsetzung von Seite 2

schaften und in der Rechtswissenschaft besonders selten anzutreffen, d. h. in denjenigen Wissenschaftsbereichen, die den Zugang zu gesellschaftlichen Schlüsselpositionen ermöglichen. Häufiger dagegen sind sie anzutreffen in

Frauenthemen an der Uni

- Kritik des Frauenbildes in der psychologischen Theorie (Psychologie, Liz.)
- Beitrag zur Analyse der Frauenbewegung in der Schweiz (Soziologie)
- Bild der Schauspielerin (Romanistik, Seminararbeit frz.)
- Die Stellung der Frau in der Schweiz vor dem Ersten Weltkrieg (Geschichte, Seminararbeit)
- Frauen in der modernen Literatur ab 1960 (Germanistik, Liz.)
- Ehe und Prostitution im Mittelalter (Geschichte, Seminararbeit)
- Ehe im Mittelalter (Geschichte, Seminararbeit)

Die Liste der laufenden Arbeiten und der Namen ist bei der Unigruppe erhältlich. (FBB-Unigruppe, Lavaterstr. 4, 8002 Zürich.)

Studienrichtungen, die eine schöngestige Allgemeinbildung vermitteln. Die Ideologie der geistigen Minderwertigkeit der Frau dominiert in unserer Gesellschaft noch völlig. Gegen diese Ideologie wollen wir kämpfen.

«Die Uni ist unser Arbeitsplatz»

Wir wollen auch frauenfeindliche Tendenzen in den verschiedenen Fachbereichen bezüglich Form und Inhalt kritisch untersuchen.

Wohl verlangen wir (mindestens) einen Lehrstuhl für Frauenfragen, damit wir unsere Probleme studieren und als Frauen der Wissenschaft gegenüberstellen können. Aber es geht uns nicht darum, die männlichen Privilegien an der Uni zu erreichen; wir lehnen Machtstrukturen ab. Wir kämpfen gegen eine Gesellschaft, welche auf die Unterdrückung der Frau beruht, und wollen diesen Kampf auf allen Ebenen austragen.

Welche Schwerpunkte habt Ihr für eure Arbeit an der Uni gesetzt?

FBB/Uni: Nach aussen hin treten wir auf mit dem Büchertisch, jeden Donnerstag, mit Veranstaltungen (im SS über geschlechtsspezifische Erziehung,

Einige von uns treffen sich regelmässig in einer Selbsterfahrungsgruppe, andere in einer Lesegruppe (Firestone). Alle treffen wir uns jeden zweiten Dienstag vor Mittag im Frauenzentrum (Lavaterstr. 4) und diskutieren über Frauenthemen (z. B. Frauenpartei, Funktion der Familie usw.). Wir besprechen Arbeiten über Frauenthemen, welche von uns verfasst werden, und versuchen, wissenschaftliche Projekte zu koordinieren und Kontakte zu vermitteln.

Unsere Sitzungen finden jeweils Dienstag, 12.15, im Frauenzentrum (Lavaterstr. 4, vis-à-vis Bahnhof Engle) statt. Frauen, die sich für unsere Arbeit interessieren, sind jederzeit willkommen.

Was sagt Ihr als Studentinnen zum neu eröffneten Frauenbuchladen? Er steht für Euch ja in Konkurrenz zu «gewöhnlichen» Buchhandlungen und zum studentischen Büchervertrieb. Wie entscheidet Ihr Euch dazu?

Kontaktort mit Frauenbüchern

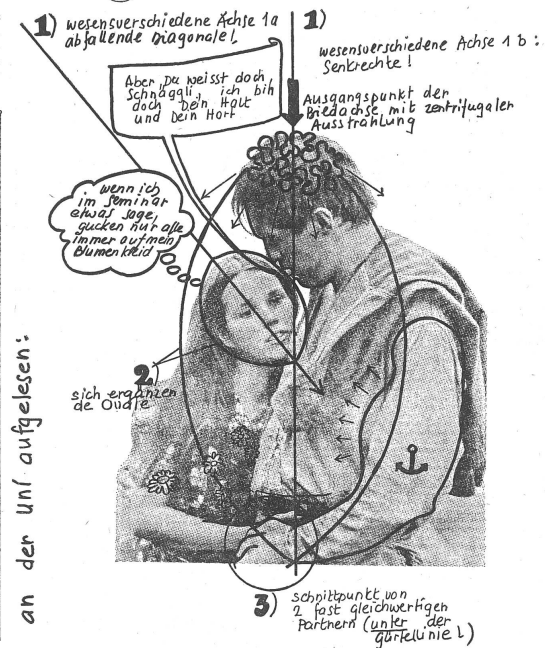
Der Frauenbuchladen steht unseres Erachtens gar nicht in Konkurrenz zu den anderen Buchhandlungen. Dort finden wir Bücher zu Frauenfragen der verschiedensten Gebiete und Richtungen, können uns informieren über Neuerscheinungen und was so läuft. Der Frauenbuchladen ist nicht nur ein Laden, sondern ein Kontaktort. Das Projekt steckt noch in den Anfängen, deshalb ist sehr wichtig, dass möglichst

viele Frauen ihre Bücher dort (Ecke Bleicherweg-Stockenstrasse) kaufen, damit das Angebot noch besser wird. Freilich haben wir dort keinen Rabatt, aber die Mehrkosten können als Solidaritätsbeitrag aufgefasst werden.

Frauen erhebt Euch – und die Welt erlebt Euch

Die «Frauliche» Märznummer des «konzepts» brachte ein Gespräch mit Jutta Menschik über «Frauenbewegung heute», einen authentischen Bericht vom Brüsseler Frauentribunal und eine «Patriarchat»-Besprechung von Klara Obermüller... und natürlich ein paar andere «konzept»-Themen für an Frauen Uninteressierte!

Die Abschrift des Vortrags über «Frauenbewegung heute», den Jutta Menschik auf Einladung der Progressiven Frauen Schweiz (PFS) gehalten hat, ist gegen 2 Franken in Briefmarken erhältlich bei: Redaktion «das konzept», Rämistrasse 66, 8001 Zürich. Die März-Nummer des «konzepts» ist wie immer für 1.50 Fr. zu haben.



an der Uni auflesen:

Abgehört und aufgeschrieben

Ununterbrochen, Tag und Nacht, bringt die Telefonzettel Veranstaltungen und Kurzinformationen vorwiegend aus dem Raum Zürich. In drei Minuten kann sich jedermann jederzeit im Alltag umhören, das Aktuelle vom Hörsaal kennen lernen.

Wir sind der Ansicht, dass viele Meldungen der Telefonzettel keineswegs Eintagsfliegen sind; deshalb haben wir für unsere Leser einen Zettel mit Wirtschaft, Politik, Bildung, Presse und Sozialpolitik abgehört und aufgeschrieben.



Telefonzettel
01/39 11 12
kurz und kritisch

Aus unserem Wirtschaftslexikon:

Patriotismus ist, wenn ein «rühriger» Wirtschaftsredaktor schreibt: «Wenn ich an einem Festtag durch die fahnen geschmückte Zürcher Bahnhofstrasse flaniere, will mir jeweils scheinen, das blaue weisse Flaggenkreuz würde über der Kreditalanstalt besonders hell leuchten. Dies nicht, weil ich mich mit Geldpalästen besonders verbunden fühle, vielmehr weil für mich diese Bank mehr als nur eine Bank ist, nämlich eine Institution, die irgendwie dieser Stadt zugehört.» Oder ist das mit der Zugehörigkeit umgekehrt? Da haben doch die VBZ von ihrem Fussgänger- und tramfreundlichen Projekt zurückstehen müssen – damit die Kunden der Kreditalanstalt nach wie vor mit ihrem Wagen vor dem Haupteingang vorfahren können. Darum werden die Autos auch nach dem Umbau des Paradeplatzes Fussgänger und Trams behindern. Wie heisst es doch in allen Trams? «Wir bauen für Sie einen attraktiveren Paradeplatz.»

30 bis 40 Prozent der Stimmbürger gehen regelmässig an die Urne. Ungefähr die Hälfte davon weiss, worüber eigentlich abgestimmt wird. 15 bis 20 Prozent der Stimmbürger sind am Umengang regelmässig verhindert. Und weitere 15 bis 20 Prozent sind desinteressiert oder frustriert und gehen darum auch nicht zu.

Zu diesem Ergebnis kommt eine

sozialpsychologische Studie über die Stimmfäulnis in der Schweiz. Dr. Werner Wyss, Luzern, der diese Analyse gemacht hat, schreibt dazu in der «NZZ»: Es sei für die leitenden Politiker und den Bundesrat gar nicht ratsam, die 30 bis 40 Prozent Stimmfäulen an die Urne zu bringen. Wenn die nämlich auch noch abstimmen würden, könnten «destruktive Strömungen» überhandnehmen. Die Demokratie würde gestört und die Regierungsvorlagen hätten keine Chance mehr, vom Volk angenommen zu werden.

Nun, Herr Wyss, nach Ihrer Analyse wird die Schweiz von 15 bis 20 Prozent der Stimmbürger regiert. Auf die Meinung von 80 bis 85 Prozent der stimm-

fähigen Schweizer kann und will man offenbar ohne weiteres verzichten...

Möchten Sie gerne ein neues Fabrikgebäude, Produktionsanlagen, eine Galvanikabteilung, vollautomatische Reinigungsanlagen... Das alles können Sie haben: bei der Totalliquidation der Fabrik Bulach der NCR Schweiz. Nur die Arbeiter sind nicht mehr zu haben: Die hat die Arbeitslosenkasse schon übernommen.

Und die Schlussbilanz bei der NCR: Weltweit entlässt der Multinationalkonzern 17 000 Arbeiter = bei einer Profitsteigerung von mehr als 80 Millionen Dollar.



- Dienstag 9. November
Hörsaal 104
Marie Louise Janssen-Jurreit, Bonn
Sexismus/Über die Abtreibung der Frauenfrage (Lesung mit Diskussion)
- Mittwoch 10. November
Hörsaal 118
Prof. Günter Mayer, Berlin DDR
Arbeiterklasse und Musik in der DDR
- Montag 15. November
Hörsaal
Prof. Helmut Gollwitzer, Berlin
Das Evangelium und die Klassengesellschaft
- Donnerstag 9. Dezember
Hörsaal 104
Prof. Hans-Ulrich Deppe, Universität Frankfurt
Zur politischen und ökonomischen Analyse des Gesundheitssystems in der Bundesrepublik Deutschland
- Mittwoch 15. Dezember
Hörsaal 118
Dr. Christoph Kievenheim, Freie Universität Berlin
Grundlagen der marxistischen Staatstheorie
- Mittwoch 22. Dezember
Hörsaal 118
Prof. Fritz Vilmar, Freie Universität Berlin
Zur Theorie des demokratischen Sozialismus
- Mittwoch 12. Januar
Hörsaal 118
Dr. Ekkehard Nuissl, Universität Heidelberg
Historische Perspektiven wissenschaftlicher Intelligenz
- Mittwoch 19. Januar
Hörsaal 118
Prof. Johann Hagen, Universität Salzburg
Der gesellschaftliche Charakter des Rechts
- Dienstag 25. Januar
Hörsaal 104
Prof. Winfried Vogt, Universität Regensburg
Der Begriff «Gesellschaft» in der herrschenden Nationalökonomie
- Mittwoch 2. Februar
HGF 1 (ETH)
Prof. Jörn Janssen, Fachhochschule Dortmund
Raumplanung und politische Herrschaft
- Mittwoch 9. Februar
Hörsaal 118
Prof. Utz Maas, Universität Osnabrück
Gesellschaftliche Entwicklung und sprachliches Verhalten
- Mittwoch 16. Februar
Hörsaal 118
Prof. Gerhard Vinnai, Universität Bremen
Sport in der Klassengesellschaft
- Anschliessend an die etwa einstündigen Referate jeweils Diskussion.
Die Vorträge finden um 20.15 Uhr im Hauptgebäude der Universität Zürich statt (Ausnahme angemeldet).

Resolution der Schweizer Autorengruppe Olten

«... im Volkshaus, wo das Wort frei ist!»

«Im Juni dieses Jahres wurde die Schweizer Autorengruppe Olten durch Studenten eingeladen, ihre Generalversammlung in der Mensa der Universität Zürich abzuhalten. Die Zustimmung des Rektorats lag vor. An ihrer Generalversammlung in Biel im Juni dieses Jahres hat die Gruppe Olten diese Einladung angenommen.

In der Zwischenzeit machte das Rektorat der Universität Zürich folgende Auflagen: dieser Generalversammlung sei verboten, Resolutionen zu fassen, die sich gegen zürcherische Behörden richten oder das Thema «Kriegsdienstverweigerung» berühren.

Die im Volkshaus Zürich tagende Generalversammlung der Schweizer Gruppe Olten nimmt von dieser in der Geschichte unseres Landes wohl einmaligen Präventivzensur einer offiziellen Schriftstellerorganisation gegenüber Kenntnis. Sie erkennt darin ein Lehrstück zur Frage: Warum schützt eine Universität Behörden und Arme vor Schriftstellern? Es wird aufgeführt durch eine Institution, die sich zum Grundsatz der Freiheit von Lehre, Forschung und Meinungsäusserungsfreiheit bekennt. Die Lehre ist deutlich: Die Universität Zürich verletzt höchste Rechtsgüter, sowie auch nur die Möglichkeit von Kritik an der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich oder an der Armee aufzucht, zwei Institutionen, deren oberrichtliche Haltung notorisch, lächerlich und skandalös im nationalen Ausmass ist. Die Schweizer Autoren der Gruppe Olten fordern die Studenten und Dozenten der Universität Zürich sowie die Öffentlichkeit auf, diesen neusten Fall eines Abbaus demokratischer Rechte in unserem Land mit ihnen zusammen auf seine Ursprünge hin zu überprüfen.

Volkshaus Zürich, 6.11.1976

«das Volksfestkonzept»

Noch ist es nicht zu spät, um in den Besitz dieser «einmaligen» Sondernummer des «konzepts» zu gelangen. Holen Sie Verpasstes nach! Sie finden in «unserer/Ihrer» Festzeitung viele Beiträge von prominenten und unprominenten Festteilnehmern. Für 1 Franken in Briefmarken kann «das Volksfestkonzept» nachbezogen werden bei der Redaktion «das konzept», Rämistr. 66, 8001 Zürich.

Lüürisches aus der Fest-Zeitung

wenn sich e gscheyte an esel kauft und denn dā esel gilgen tauft denn isch d' gilgen ā esel, wil' s ā gscheyte sait wenn sich d' gilgen ā esel kauft un denn dā esel gscheyt nennt denn isch dā esel gscheyt, wil' s ā esel sait wenn sich ān esel ā gilgen kauft und denn dā gilgen gscheyt nennt denn isch d' gilgen gscheyt, wil' s d' gilgen sait ueli kaufmann, Basel (Gruppe Olten)

Hans Huber

ein Synonym für Medizin und Psychologie

Hans Huber

Buchhandlung für Medizin und Psychologie

Zeltweg 6

beim Schauspielhaus
01 34 33 60

Ladenöffnungszeiten:

Montag-Freitag 08.30-18.30 durchgehend
Samstag 08.30-12.30



BUCHHANDLUNG HEINEMANN & CO.
vorm. Hans Raunhardt

8001 Zürich, Kirchgasse 17, beim Grossmünster,
Tel. (01) 32 13 68/69

Die Fachbuchhandlung für

Medizin – Psychologie
Recht – Ökonomie
Architektur

mit der grossen Tradition. Individuelle Bedienung und Beratung. Juristisches Antiquariat.

Ansprechende Auswahl günstige Preise

finden Studenten in unseren Gastbetrieben

Mensa der Universität	Künstlergasse 10
Unibar	Universitätsgebäude
Erfrischungsraum	Institutsgebäude Freistr. 36
Erfrischungsraum	Zahnärztliches Institut
Erfrischungsraum	Med. vet. Institut im
	Kantonale Tierspital
	Stadelhoferstrasse 10
	am Hottingerplatz
Olivebaum	Zähringerstrasse 43
Frohsinn	
Hotel-Restaurant Rütli	

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Methodik-Beratung für Psychologiestudenten und -doktoranden

Wissenschaftliche Beratung z.B. in Fragen

- der Quantifizierung von Verhaltensvariablen,
- der empirisch-experimentellen Erfassung von Verhaltensmerkmalen und ihren wechselseitigen Beziehungen,
- der Versuchsplanung und modelltheoretischen Konzeption,
- der psychometrischen Methodik der Datenanalyse,

erteilt Ihnen die PSYCHOLOGISCHE UND SOZIOLOGISCHE INFORMATIONSTELLE, Tel. (01) 26 39 91

Unterstützen Sie uns! Auf Anfrage schicken wir gerne Zeitungsplakate oder Werbennummern (Tel. 01/47 75 30).

Farben

zum selber Malen
und die gute
Beratung bei



Schaffhauserstrasse 6,
(vis-à-vis Krone)
Tel. (01) 26 30 61, Zürich
Alles zum Malen

Perfektes SCHREIBEN von Dissertationen und Semesterarbeiten (deutsch, franz., englisch) mit IBM-Kugelschreibern U N D DRUCK in Offset A4 oder A5, günstig und rasch durch

VERVI GMBH, TELEFON 36 67 62
Brandschenkestr. 6, 8002 Zürich 1

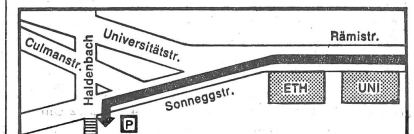
Musik und Gesellschaft



Vom Donnerstag, 11. November, bis Samstag, 13. November, führt die Organisation der Musikstudenten Zürich ein Seminar zum Thema «Musik & Gesellschaft» durch. In verschiedenen Veranstaltungen sollen die Zusammenhänge Musik und Gesellschaft diskutiert werden. In Zusammenarbeit mit der Theatrena finden in der Roten Fabrik Konzerte mit Erika Radmacher (Luigi Nono), Roswitha Traxler und Fritz Hennenberg (Hanns Eisler, Paul Dessau) und mit Dieter Süverkrüp und Ernst Born statt. Programm und nähere Informationen sind erhältlich beim Konservatorium (oder Musikhochschule), Flörhofstrasse 6, 8001 Zürich.

Lehrbücher und Fachbücher für
Technik, Betrieb und Wirtschaft
Alle Neuerscheinungen in unseren Fenstern
Abonnements auf jede Zeitschrift: Tel. 34 80 48
Buchhandlung zum Elsässer
Arnold & Stamm AG, 8001 Zürich
Limmatquai 18, Tel. (01) 47 08 47/32 16 12

Taschenbücher Paperbacks Mittelschulbücher



**Taschenbuch-
Antiquariat
Fotokopien**

**19
Sonnegg**

Tel. 34 07 88

Geöffnet: 9.00–12.15 und 13.15–18.30

Ihr Brillenspezialist
für Augenoptik
+ Kontaktlinsen



Welcho-Optik
Welchogasse 4
8050 Zürich
Telefon 01/46 40 44

gewährt Studenten

20% Rabatt

auf Brillen

10% Rabatt

auf Sonnenbrillen,
Feldstecher,
Höhenmesser, Lupen
und Kompass

Harte Kontaktlinsen

und

weiche Kontaktlinsen

Preise auf Anfrage

Gruppendynamische Klausurtagungen

Wochenenden, langlaufende Studien- und Balintgruppen

Verlangen Sie den ausführlichen Prospekt:

GAG Gesellschaft für Analytische Gruppendynamik
Arbeitsgemeinschaft Schweiz
Wangenstr. 5
8307 Effretikon Tel. (052) 32 51 68

Studentenpreise! Weisst Du, dass wir Spezialisten sind für
DISSERTATIONS-DRUCK
(auch SKRIPTEN, BROSCHÜREN UND BÜCHER)

und deshalb besonders vorteilhaft, qualitativ hochwertig und schnell arbeiten. Wir erledigen auch zuverlässig alle administrativen Umtriebe gratis für Dich.

Eine Anfrage lohnt sich auf jeden Fall. Wir stehen Dir für alle Auskünfte mit fachmännischer Beratung zur Seite.
DRUCKEREI SCHNEIDER, Asylstrasse 144, 8032 Zürich,
Tel. (01) 53 69 33

MAGI'S JEANS SHOP



Jeans à gogo...

aus Eigenfabrikation und diverse bekannte Marken

Auswahl an Rund- und Tweedhosen in vielen modischen Farben, Unisex, Pullis, Jacken, Hemden und Accessoires.

10% Rabatt für Studenten

Weinbergstrasse 15
8001 Zürich, Telefon 01 34 94 43

BÜCHER-BAZAR

**Grosse Auswahl Bücher aus
Restauflagen und
Sonderangeboten zu kleinen
Preisen:**

- François Villon, Sämtliche Dichtungen. Deutsch-franz. Reich illust. mit alten Holzschnitten. Gebunden nur Fr. 17.60
- Oscar Wilde, Erzählungen und Märchen. Illust. bekannter Jugendstil-Künstler. Grosser geb. Band nur Fr. 20.60
- Kaukasische Märchen. Grossformat mit Zeichnungen ausgestattet. Nur Fr. 13.70
- und noch viele andere Titel aus verschiedenen Gebieten.

Kommen Sie vorbei, oder verlangen Sie unsere Kataloge – es lohnt sich!

Bücher-Bazar, Mühlegasse 13 (Nähe Zentralbibliothek),
8025 Zürich, Tel. 34 08 84

Maschine-Schreiben + Briefgestaltung

Ein Kurs für jedermann. Beginn jetzt
Freie Wahl der Kursstunden 8–20 Uhr.
Schneller und besser mit dem System
01/27 15 00 SIGHT + SOUND
8001 Zürich, Usterstrasse 19/Löwenplatz

nova
Buchhandlung

Glockenhof
Sihlstrasse 33
8001 Zürich
Telefon 01 23 39 86
Briefadresse:
Postfach
8021 Zürich

**Der neue Name
verpflichtet**

Grosse Auswahl an Novitäten aus allen Wissensgebieten – schnuppern Sie ungestört im umgebauten Laden!

BÜCHER

für Ihr Studium
aus allen
Wissensgebieten:



**VANDENHOECK + RUPRECHT
GÖTTINGEN + ZÜRICH**

Zweigniederlassung: Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich

Theologie
Philosophie
Psychologie
Rechtswissenschaft
Sozialwissenschaft
Sprachwissenschaft
Geschichte und Politik
Medizin
Mathematik
Technik

Verlangen Sie bei Ihrem Buchhändler die ausführlichen Verzeichnisse

Vorschau auf ein Theater

«Die Schul-Leerer»

Vom 25. November an zeigt die Schaugruppe «Aktion saubere Schule» im Keller 62 eine – später für mobile Einsätze geplante – Politschau über die Abwahl eines Lehrers anno 1966 im Kanton Zürich. – Nachstehend ein Interview mit den Initianten der Aktion.

Ihr habt einen der bekannten Fälle von Berufsverbot szenisch dargestellt, nämlich den Fall «Max Meier». Sekundärlehrer Meier wurde wegen seiner ehemaligen PDA-Zugehörigkeit 1966 in einer Zürcher Gemeinde abgewählt. Ist «der Fall» nach zehn Jahren noch aktuell?

Zunächst gehen wir davon aus, Theater als Mittel im Kampf gegen Berufseinschränkungen der Lehrer einzusetzen. Wir können dazu folgendes tun: entweder einen der bekannten Fälle von Berufsverbot als Modell darstellen oder von den unbemerkten indirekten Einschränkungen im Lehrerberuf erzählen, welche Hans Manz im «Tages-Anzeiger-Magazin» kürzlich zusammengestellt hat. Gerade diese würden sich ja bestens eignen, satirisch verwendet zu werden, sind sie doch bereits in der Realität lächerlich. Man erinnere sich an den Schulpfleger, der vom Lehrer Krawatte und Anzug verlangt, an die Beanstandung einer Finkenordnung im Schulhausgang, an das kürzliche erlassene Verbot für unverheiratete zusammenlebende Lehrer im Kanton Zug und so weiter.

Auch wenn diese sogenannte «stille» Repression folgenschwächer ist und heute aktueller als die McCarthy-Hexenjagd auf einen sozialistischen Lehrer: Es gab zwei Gründe, die sogenannte demokratische Abwahl dieses Lehrers modellhaft darzustellen: Es ist gefährlich, sich über die obigen, scheinbar lächerlichen Einschränkungen lustig zu machen, sie würden nämlich einem nicht informierten Publikum – und um dieses geht es ja – ungläubhaft erscheinen. Sodann ist die heutige Art der Einschränkungen nur indirekt kontrollierbar; es tauchen höchstens einzelne Gesichter auf, die wirklich verantwortlich gemacht werden können, ein Schulpräsident vielleicht, ein Erziehungsdirektor. Man spricht von «Repression», «Klimaveränderung».

Aufführungsdaten

25./26. November, 1. bis 4. Dezember (und weitere), 20.15 Uhr (freitags 20.15 und 22 Uhr) im Kellertheater 62, Studententheater, Rämistrasse 62, oberhalb Jocklin.

schranken lustig zu machen, sie würden nämlich einem nicht informierten Publikum – und um dieses geht es ja – ungläubhaft erscheinen. Sodann ist die heutige Art der Einschränkungen nur indirekt kontrollierbar; es tauchen höchstens einzelne Gesichter auf, die wirklich verantwortlich gemacht werden können, ein Schulpräsident vielleicht, ein Erziehungsdirektor. Man spricht von «Repression», «Klimaveränderung».

Was ist das, Lehrer-Repression? Wir möchten gerne Gesichter verhöhnern, nicht «Erschreckungen». Bei unserem Fall wissen wir genau, welche Interessengruppen intrigieren, wie diese von ihnen abhängige Leute einspannen, wie sie Demagogie betreiben, um die demokratische Wahl zu gewinnen. Hierzu ist der «Fall Meier» wirklich ein Modell.

Werdet ihr also Namen nennen?

Nein. Wozu? Die Wahrheit ist heute bekannt. Was wir jedoch zeigen möchten, sind Interessenvertreter und ihre gegenseitige Abhängigkeit, überhaupt die Mechanismen der Abwahl. Das funktioniert heute genau gleich, allerdings kommt es meistens gar nicht mehr dazu.

Somit treten auch bei euch Schulpfleger auf, die Macht mit Kompetenz verwechseln?

Sicher. Aber sie bilden Marionetten primärer Agitatoren. In unserem Fall waren dies nicht einfach irgendwelche Leute, sondern Chefredaktoren von führenden Zeitungen oder Nationalräte, die auch heute noch an Hebeln der Macht sitzen.

Vom Abwahlmechanismus einmal ganz abgesehen, worin bestand denn die Falschheit eures Lehrers?

Er wurde weniger seiner sozialistischen Vergangenheit abgewählt als vielmehr deshalb, weil er ein unbeherrschter, kämpferischer Gemeindeglieder war, der es wagte, das Entstehen eines Villenvororts à la Zolliker in einer ursprünglich ländlichen Gemeinde zu kritisieren. «Sie passen doch einfach nicht in unsere Gemeinde», hat man ihm oft gesagt. Als sein Kapitalverbrechen, ein Gastreferat bei der PDA, nicht verfiel, unterschob man ihm einfach marxistische Beeinflussung der Schüler.

Fand eine solche denn statt?

Das möchte ich nicht verraten. Die Schüler werden nämlich im Stück selbst Stellung dazu nehmen; wir haben sie mit Dias porträtiert und ihre Stimmen mit Band eingeholt. Im übrigen besteht unsere Politschau über weite Strecken in

einem Zusammenstellen von historischen Dokumenten, Zeitungen oder Flugblättern.

Wie werdet ihr euer Stück einsetzen?

Sicher nicht im Sinne von unterhaltend Verheizen eines wichtigen und aktuellen Themas, obschon natürlich Spass und Unterhaltung dabei sein sollte. «Ist es doch auch eine Unterhaltung, über Feinde zu lachen, sie zu verspotten, sie zu verhöhnern» (Eisler). Wir möchten, wie gesagt, unser Stück als Mittel einsetzen bei entsprechenden Anlässen und Veranstaltungen. Es liegt uns nichts daran, «grosso» – was man darunter immer verstehen mag – herauszukommen. Eine gute Kritik in den bürgerlichen Zeitungen erschreckt uns, eine schlechte lachert uns, über ein Totschweigen sind wir erfreut.

Man wird euch vielleicht einseitige Verwendung von Dokumenten vorwerfen, man könnte auch sagen, die halbe Wahrheit sei auch eine Lüge...

Die halbe Wahrheit ist hier schlimm genug, die ganze beinahe untraglich. Wir werden darauf mit einem unserer Lieder antworten.

Audiatu et altera pars oder die Sprachpächter

Kaum ist heute die Wahrheit geboren ersticht man sie schnell mit dem bürgerlichen Nachsatz der stillschweigenden Unterstellung dem Riss aus dem Zusammenhang oder dem Anschein wissenschaftlichen Ernstes. All dies und noch vieles dazu schon lange glänzend beherrschend spielt man sich auf zum alleinigen Pächter einer massvollen Sprache mit dem Ziel den berechtigten Angriff weich und federn zu dämpfen und den Stoss zu vermeiden. Nichts also ist grösser als der Wert von Sätzen die ihre Ehre verloren

Her zwischen mittelalterlich-balladischen Sätzen und aktuellen Formen von Blues und Soul; ein ironisierendes Spinn und mitreissende Folkloreszenzen schaffen eine Stimmung, welche das entfesselte Treiben von Villons Zeit herausbeschwört.

James Booker

Montag, 29. Nov., 20.30 Uhr, in der Untern Mensa
New Orleans – das ist nicht nur die Wiege des Jazz, sondern auch die musikalische Heimat eines originellen, nicht nur auf 12 Takte beschränkten Ablesers des Blues: des New Orleans Boogie. Diese handfeste Musizierart gehört mit zu jenen, welche die Populärmusik der letzten zwanzig Jahren am stärksten mitgetragen haben. Unter dem Pseudonym «Rock 'n' Roll» wurde der New Orleans Boogie weltberühmt und verwässert. Aber auch die Liste seiner originalen Vertreter kann sich sehen lassen, umfasst sie doch Namen wie Fats Domino, Charles Brown, Professor Longhair, Champion Jack Dupree u. a. m. Dank «Musig am Mäntig» kommt nun endlich auch der Musiker in einem Soloprogramm nach Zürich, der für Kenner als der wichtigste Vertreter des New Orleans Boogie gilt: James

Booker, der ungekrönte Piano-Prinz aus New Orleans.

● James Booker, Pianist und Sänger, begnadeter Musiker, der ebensoviel Chopin, Beethoven und Mozart spielt wie er Einflüsse von grossen Jazzpianisten wie Erroll Garner, Ray Charles und Fats Domino in sein Spiel integriert.
● James Booker, B.B. King, Bobby «Blue» Bland, Wilson Pickett, Fats Domino, Allan Toussaint, Labelle, Freddy King, John Mayall, T-Bone Walker, Grateful Dead, Ringo Starr... die Liste der Musiker, mit denen James Booker zusammengespilt und Platten aufgenommen hat, liess sich noch lange fortsetzen.
● James Booker, das ist aber auch die traurige Geschichte des immer wieder Übergangenen, der es trotz seinen enormen Qualitäten als Musiker nie ganz geschafft hat. Der Beweis dafür, wie schwer es für Schwarze ist, aus dem Elend, in das sie geboren wurden, herauszukommen. So führte Bookers Lebensweg nicht nur ins Scherwerfeld der Bühne und in Plattenstudios, sondern auch durch trostlose und brutale Gefängnisse und Drogenstationen.
● James Booker – Musik, welche die schönen und traurigen Seiten des Lebens widerspiegelt, getrieben vom immerwährenden «drive» durchgehender Boogie-Rhythmen...

Veranstaltungen

Studententheater

«...oder de sich schliessend chreiss», dritt – stück für ei person vom markus kagi – gespielt vor madeline lüthi
9. und 11. Nov., 12.15 Uhr (Mittagstheater)/10. und 13. Nov., 20.30 Uhr
Wiss Talk Show
15. November, 18.15 Uhr
«Wie eine Theateraufführung entsteht» von Karel Capek eine humorvolle Lesung mit dem STZ-Ensemble
23. und 25. Nov., 12.15 Uhr (Mittagstheater)/24. November, 20.15 Uhr (Premiere)
Schaugruppe «Aktion saubere Schule» zeigt: «Die Schul-Leerer», eine kabarettistische Polit-Show
24. Nov., 12.15 Uhr (Premiere). Weitere Aufführungen: 25./26. Nov., 1.–4. Dez. (und weitere), 20.15 Uhr (freitags 20.15 und 22 Uhr)

«Die lange Nacht der Kläuse», ein unterhaltener Abend mit vielen Überraschungen
4. Dez., 22 Uhr
Alle Aufführungen des Studententheaters finden im Studententheaterkeller 62 an der Rämistr. 66 oberhalb von Jocklin statt.

Musig am Mäntig

«Wenn ich nicht lache, habe ich geweint», Poesie und Musik stellen ihre neue Platte mit Texten von François Villon vor.
15. Nov., 20.30 Uhr, in der unteren Mensa
New-Orleans/Boogie-König James Booker stellt sich vor
29. Nov., 20.30 Uhr, untere Mensa
Die Veranstaltungen vom 8. und 22. November werden im «Wobu» vorgestellt.

Filmstellen des VSETH und der KUST

Die Filmaufführungen der beiden Filmstellen sind in thematische Zyklen aufgeteilt. Eine ausführliche Dokumentation dazu ist an den Vorverkaufsstellen und an der Tageskasse für 2.20 Franken erhältlich.
Eintrittspreise:
für die Aufführungen an der Uni/ETH: 2 Fr. (Vorverkauf 1.50 Fr. bei SAB ETH-Mensa, Höngherg, Uni-Kiosk)
für die Mittagsvorführungen im Kino City (Stüssihofstr.): 3 Fr. an der Tageskasse
Der folgende Kalender der Filmvorführungen ist nach den thematischen Blöcken angegliedert.

Zirkus

«Menschen, die vorüberziehen» (Schweiz 1942). Von M. Hauffler, mit M. W. Lenz, T. Giesse, A. Manz, R. Bernhard
3. und 4. November
«I Clowns» (Italien 1970). Von Federico Fellini, mit international bekannten Clowns
10. und 11. November
«Vierdeci» (Deutschland 1925). Stummfilmklassiker von E.A. Dupont, mit Emil Jannings
17. und 18. November
«Ein launischer Sommer» (ČSSR 1968). Von J. Menzel, mit R. Hrušínský, V. Brodský, M. Myslíková
24. und 25. November

jeweils im ETH-Hauptgebäude F 7 um 19.30 Uhr

Der Zweite Weltkrieg im Schweizer Film

«Gilberte de Courgenay» (1940). Von F. Schnyder, mit Anne-Marie Blanc, E. Kohlnd, Heinrich Gretler
9. Nov., Uni HS 118, 12.10 Uhr
«Wilder Urlaub» (1943). Von F. Schnyder, mit R. Troesch, P. Hubschmid, S. Denzler, G. Freytag
16. Nov., Kino City, 12.10 Uhr
«Die letzte Chance» (1944/45). Von L. Lindberg, mit E. G. Morrison, T. Giesse, L. Biberti, J. Hoy
23. Nov., Uni HS, 12.10 Uhr
«HD Läppli» (1959). Von und mit Alfred Rasser in seiner berühmtesten Rolle
30. Nov., Kino City, 12.10 Uhr

«Kritischer Realismus» im neuen italienischen Film

«Salvatore Giuliano» (1961). Von Francesco Rosi, mit Pietro Cammerata, F. Wolff, Salvo Randone
1.2. Dezember
«Divorzio all'italiana» (1962). Von P. Germi, mit M. Mastroianni, S. Sandrelli, D. Rocca, L. Trieste
8./9. Dezember
«Quien sabe?» (1966). Italowestern von D. Damiani, mit G. M. Volonte, K. Kinski, L. Castel
15./16. Dezember
«Confessione di un commissario...» (1970). Von D. Damiani, mit F. Nero, M. Beltsam, C. Gora
12./13. Januar
«La Cina è vicina» (1967). Von M. Bellocchio, mit G. Mauni, E. Tattoli, P. Graziosi, D. Surina
19./20. Januar
«Film d'amore e d'anarchia» (1972). Von Lina Wertmüller, mit G. Giannini, M. Melato, E. Pagno, L. Politi
26./27. Januar
Jeweils im ETH-Hauptgebäude F 7, um 19.30 Uhr

Weiter läuft im Januar der Zyklus «Persönlichkeitssplattung im Film» und im Februar eine Zusammenstellung von Michel-Sauter-Filmen an.

Musig am Mäntig

Poesie und Musik

Am 15. November (20.30 Uhr, untere Mensa) stellen Poesie und Musik ihre neue Platte «Wenn ich lache, habe ich geweint» (Image) mit Texten von François Villon (nach Paul Zech) vor.

Der Poet: François Villon (1431–1463): Ein respektloser Stänkerer, ein Anwalt der zertröteten Kreatur, trieb sich in niedrigsten Spelunken und an vornehmen Höfen herum, dichtete für Fürsten, Gauner, Huren und Vagabunden, ein Mausarmiger Vagant mit Magistergrad der Universität.

Seine Verse: Ein Griff ins volle, blut-warme, wenn auch kaputte Leben, ein Spiegel des ungehemmten menschlichen Treibens, elementare Kraft des direkten Ausdrucks, an dem jegliches akademische Reflektieren zerschellt. Ein poetisches Ereignis von umwerfender Komik und erschütternder Tragik.

Die Musiker: Andreas Vollenweider: Multinstrumentalist, spielt nahezu zehn verschiedene Instrumente, komponiert, arrangiert und produziert für Film, Theater und Schallplatten. Seit 1973 musikalischer Leiter bei «Poesie und Musik»/Rene Bardet: seit 1975 professioneller Musiker und Rezitator (Konzert, Studio, Fernsehen) und Manager und Textredaktor in Sachen «Poesie und Musik»/Orlando Valentini: seit 1972 an «Lyrik und Musik»-Versuchen beteiligt, seit 1975 professioneller Musiker als Gitarrelehrer an einer Musikschule und als Studiomusiker.
Ihre Musik: ein spielerisches Hin und

wo d'studünte anegönd...



Rest. «Weisser Wind»

Oberdorfstr. 20, Tel. 32 18 45
Räumlichkeiten für Feste und Anlässe (10–250 P.)
Preiswertes aus Küche und Keller.
Fam. A. Fellmann

Café «Studio»

gute Küche, angenehmer Aufenthalt
Hottingerstrasse 5
Zürich
Telefon 32 91 41

ZUR KANTOREI

8001 Zürich, Neumarkt 2
Telefon 47 99 62

Das gepflegte Restaurant für jedermann im Verbindungshaus der Zürcher Singsudenten
Michel und Ingrid Panchaud

Tea-Room «Vogelsang»

Vogelsangstrasse 10, Tel. 28 90 30, 8006 Zürich
Annahme von Lunch-Checks.
Für Studenten 10% günstiger essen mit Vogelsang-Checks!

Täglich sehr preiswerte und reichhaltige Menüs.

Wir freuen uns, Sie begrüßen zu dürfen
P. und M. Tibau-Betschart

Mrestaurant Stadelhofen

gut und preiswert

Schauspielhaus im CORSO am Bellevue
Spielplan im November:
Schweizerische Erstaufführung
Das Appartement
Musical von Neil Simon und Burt Bacharach
Wallenstein
Höllennagel
Posse mit Gesang von Friedrich Schiller von Johann Nestroy
Studio Tiefenbrunnen Uraufführung
Das Ende von Venedig
von Jürg Amann
Legi-Karten immer im Vorverkauf und eine Stelle vor Vorstellungsbeginn an der Abendkasse



Tea-Room M A R K K O

Rämistr. 31, beim Bellevue
vis-à-vis Parkhaus Hohe Promenade

atelier

tea room
zährnerstrasse 24 zürich
tel. 32 41 80

Der Treffpunkt der Studenten

Preiswert und gut essen im
Rest. «Johanniter»
Niederdorfstr. 70
und Rest. «Gans»
Niederdorfstr. 88

abends ins
jazz-house «Picadilly-Circus»
mit internat. Spitzenorchestern wie Picadilly-Six, Harlem Ramblers usw.
Eintritt frei

Schöner Wohnen's Kafi Neumärkt

Ecke Neumarkt/Obmannamtsgasse
Der gemütliche Treffpunkt mit ungezwungener Atmosphäre.
Entspannen Sie sich in unseren herrlich bequemen Polstern bei einem erfrischenden Trunk, einem himmlisch duftenden Kaffee oder bei einer unserer vielen speziellen Teesorten.
Man trifft sich – man sieht sich im Neumarkt!

«am egge»

Froschgaasse 15
8001 Zürich, Tel. (01) 32 13 33

Warme Küche von 11 bis 24 h
Günstige Preise

Sprachkurse nach Mass

Audio-visuelle Methode, individuelle Betreuung
● Englisch ● Französisch ● Italienisch
● Spanisch ● Portugiesisch ● Russisch
● Deutsch für Fremdsprache
Beginn jetzt. Freie Wahl der Kursstunden 8–20 h
Ungezwungene Atmosphäre, schnelles und gründliches Lernen mit
01/27 15 00 SIGHT + SOUND
8001 Zürich, Usterstrasse 19/Löwenplatz

Weisst Du, dass Dich der Druck von 200 Exemplaren Deiner 100seitigen

Dissertation

nur ca. Fr. 820.– kostet?

Als Spezialfirma auf diesem Gebiet liefern wir schnell saubere Arbeit!
Auskunft und Beratung:

Foto-Druck
aku Agentur ZÜRICH

Edith Florin
Binderweg 26, 8046 Zürich
(Neuauffoltern)
Tel. (01) 57 24 20

Scharf beobachtete Uni-Gesetz-Debatte

Mitte November wird der Zürcher Kantonsrat über das Schicksal des Uni-Gesetz-Entwurfs entscheiden: Entweder das Parlament tritt gar nicht erst auf die Vorlage ein – die Vorberatende Kommission beantragt mehrheitlich Nichttreten und Zurückweisung der Vorlage – oder aber ein Entwurf wird beraten, mit dem niemand

sich befremden kann. Auf dieser Doppelseite setzen wir Information und Diskussion über das Universitätsgesetz fort mit Beiträgen zu verschiedenen Aspekten des Entwurfs und zur kantonsrätlichen Debatte über «zürcher student» und «das Konzept», die zum Vorpil zur Uni-Gesetz-Auseinandersetzung geraten ist.

Trauriges Vorspiel

Dass eine Regierung dem Parlament nicht die Wahrheit, die volle Wahrheit sagt, kommt öfter und überall vor. Seltener ist immerhin, dass die anwesenden Volksvertreter aller verschiedenen Richtungen mit der Regierung unter der Decke der Verschleierung kriechen oder sich aus Unwissen dorthin locken lassen. Dies geschah am 25. Oktober im Zürcher Kantonsrat in einem Vorspiel zur Uni-Gesetz-Debatte: Das Parlament diskutierte über ein Postulat der POCH, den «zürcher student» und «das Konzept» betreffend. Der Regierungsrat sollte danach die Hochschulkommission (die Aufsichtsbehörde über die Uni) zu mehr Toleranz und weniger einseitigen Entscheidungen auffordern. Die beiden Hochschulkommissionsbeschlüsse, die «zürcher student» und «Konzept» der Entzug studentischer Gelder androhen, seien aufzuheben.

Namens des Regierungsrates antwortete Erziehungsdirektor Dr. Alfred Gilgen (ldu). Er nahm eindeutig Partei gegen die beiden Zeitungen. Das steht der Regierung bekanntlich zu, solange sie nicht als Beteiligte in ein schwebendes Verfahren verwickelt ist. Sie ist in diesem Fall. Das aber verschweigt der Erziehungsdirektor aus gutem Grund: Er sprach vom Regierungsrat, gegen dessen Rekursantwort «kein Rekurs an den Regierungsrat möglich ist. Der Regierungsrat wird sich somit unter Umständen als Rekursinstanz mit der Ungelegenheit zu befassen haben.» Die Wahrheit ist, dass der «mögliche» Rekurs seit Juli 1976 beim Regierungsrat liegt.

Mit diesem Verschweigen nicht genug: Gilgen referierte den Entscheid der Hochschulkommission so, als gehe es darum, ob eine politisch profilierte einseitige Zeitung wie «das Konzept» von den Zwangsmitgliedschaftsbeiträgen der Studenten finanziert werden dürfte. Die Hochschulkommission habe dies – und entsprechend auch für den «zürcher student» – als rechtswidrig bezeichnet

und folgerichtig angeordnet, dass die Zeitschrift «das Konzept» weniger einseitig (gemeint ist im Kontext eindeutig: politisch einseitig) zu gestalten sei... » Tatsache ist hingegen, dass die Hochschulkommission nie von politischer Einseitigkeit gesprochen hat, sondern allein davon, dass der Anteil der Bildungs-, Hochschul- und Studentenpolitik in «das Konzept» grösser sein müsse (Hochschulkommission, 27. 4. 76, ebenso Erziehungsrat 29. 6. 76). Was Hochschulkommission und Erziehungsrat noch nicht wagten – aufgrund der Fakten nicht wagen konnten –, unternahm ED-Chef Gilgen vor den Volksvertretern, die die studentischen Zeitungen nicht bei den Unterlagen hatten: eine offensichtliche Politzensur.

Erstens nämlich haben die seit dem Entscheid der Hochschulkommission erschienenen Zeitungsausgaben noch mehr Hochschul- und Bildungspolitik gebracht als zuvor – freilich in einer Art, die dem obersten Erzieher des Kantons nicht munden konnte. Das Argument

Gilgen-Paragraph 53: Damoklesschwert für Mediziner

Gilgen will mit seiner Formulierung «Der Regierungsrat entscheidet über Beschränkungen bei der Zulassung von schweizerischen und ausländischen Studierenden» (§ 53 des neuen Universitätsgesetzentwurfes) den offenen Numerus clausus durchdrücken. Bedeutet das, dass die Studienplätze für jetzige Kliniker und Vorkliniker ändern?

Sicher nicht. Denn die Engpässe, die jetzt in der Assistenzbildung auftreten, werden durch NC in keiner Weise gemildert. Im Gegenteil: Wie die Beispiele aus der BRD zeigen, werden «Aussteigerquoten» und Durchfallquoten nicht sinken, sondern die Ausbildungs- und Durchfallquoten (die soziale) Selektion werden sich weiter verschärfen – «trotz» Numerus clausus.

Wer ist für den NC?

Doch der Erziehungsdirektor steht mit seinem NC nicht allein da: Hinter ihm steht die ärztliche Standesorganisation – übrigens eine Zwangsorganisation – die verbliebenen Zulassungsbeschränkungen kämpft; ebenso andere Kräfte, die die Zahl der Medizinstudenten gerne tiefer wissen möchte, weil doch die Ausbildungskosten zu hoch sind. Und gerade an denen soll doch gepart werden... Was die Ärzteschaft angeht, die immer mit der Geistes des Arztoproletariats operiert, so kann man sagen: Die düsteren Prognosen der Standesorgane beruhen auf einer alchimistischen Mischung von Schätzungen und Zahlen und sind wissenschaftlich nicht haltbar. Sogar die Gesellschaft für Hochschule und Forschung (GHF)

kommt zu der Einsicht: «Die bisherigen Prognosen der Ärzteschaft sind unzulänglich.» Es geht eben um das Prinzip: «Weniger Ärzte, schlechtere Versorgung, aber dafür besserer Verdienst.»

Und die Betroffenen?

Für die Bevölkerung bedeutet die zwangsweise Drosselung der Medizinstudentenzahlen eine Verschlechterung der Qualität der gesundheitlichen Versorgung. Wem sind nicht die stundenlangen Wartezeiten in Arztpraxen und Polikliniken bekannt? Wer weiss nicht, dass gewisse Quartiere ärztlich vollkommen unterversorgt sind?

Für die Schüler und Studenten bedeutet der NC eine Beschneidung der freien Studienwahl. Die im Verhältnis zu anderen Studiengängen schon sinkende Nachfrage (dank der sachlichen und «ausgewogenen» Information der Ärzteschaft), soll weiter gedrosselt werden. Das Medizinstudium ist zugleich auch ein berühmter Testfall: Werden hier Zulassungsbeschränkungen offen sanktioniert, so werden diese in anderen Studiengängen umgehend folgen. Z. B.: Ökonomie, Psychologie.

Eigenössische Planmässige

Der Alleingang Gilgens verunmöglicht gleichzeitig jede eigenössische Bildungskonzeption. Legalisierung von NC gibt es bisher erst in Basel. So werden «überfüllte» Studienanwärter des Faches Medizin nach Zürich «abgeschoben». Grund: Die Kapazitäten sind «überlastet». Doch selbst die GHF gibt zu: Wo Zulassungsbeschränkungen eingeführt wurden, geschah dies willkürlich. – «Objektive» Kriterien für Engpässe und «Kapazitäten» sind nicht vorhanden. (Eine diesbezügliche Anfrage des KSIR an die Medizinische Fakultät ist noch hängig.) Ausserdem: Wie kommt es, dass sich schon vorhandene Kapazitäten verkleinern (wie z. B. in Bern)?

Zerschlagung der verfassten Studentenschaft

Haben der VSM und die Studentenschaft in der jetzigen Form überhaupt für uns Bedeutung? Sicher: Haben wir kein offiziell anerkanntes Organ mehr, so ist es unmöglich, als autonomer und demokratisch gewählter Gesprächspartner noch irgendwelche Interessen durchzusetzen. Dies gilt vor allem auch in Hinblick auf die organisierte Ärzteschaft. Hier ist es wichtig, den Interessen der Ärzteschaft die der Studentenschaft entgegenzustellen. Denn Assistentenstellenmangel, Praxisterror, NC, mangelhaftes Mitspracherecht, zu einseitige Ausbildung auf den naturwissenschaftlichen Spezialisten hin werden sich – wird die Studentenschaft zerschlagen – noch mehr auf unsere Kosten verschärfen. – Wir lehnen das vorliegende Unigesetz ab.

Arbeitsgruppe Unigesetz der BG Medizin

«mehr Bildungspolitik» war also unbrauchbar geworden. Das hätte der ED-Chef namens der Regierung aufgrund

Warum die FDP nicht will

Die FDP-Kantonsrats-Fraktion sieht «zwei Revisionsanliegen» für das Unigesetz: «die Neuorganisation der Leitungsstruktur und die Regelung der... Mitwirkung der Studierenden».

Die im Entwurf vorgesehenen Lösungen dafür sind nach FDP-Ansicht jedoch «noch nicht so weit ausgereift, dass sie heute gesetzlich verankert werden sollten». Das betrifft die vorgesehenen Organe und ihre Kompetenzen (Gefahr der «Bürokratisierung») sowie «die feste Vertretung der Gruppen in den Hochschulgremien nach deutschem Vorbild». Dadurch würden «Entscheidungen, die nach sachlichen Gesichtspunkten getroffen werden sollten, auf eine politische Ebene gezogen...»

Statt eines sofortigen Gesetzes in der vorliegenden Form strebt die Fraktion «eine Übergangsordnung an mit einer Verbesserung der Entscheidungsstruktur, einer sinnvollen Delegation der Kompetenzen einer Organisation, der Mitwirkung durch die einzelnen Hochschulgremien, der Gewährleistung der Anhörung und des Rekursrechtes sowie der Abschaffung der bisher häufig missbrauchten Zwangskörperschaft der Studierenden».

Auch in der Sprache des Communiqués wird noch deutlich, wofür der freisinnige Hase läuft: zu einer Regelung auf dem – der Zustimmung des Volkes nicht bedürftigen – Wege der Verordnung (Übergangsregelung) soll das erreicht werden, was der Freisinn will und jetzt noch nicht durchgebracht hat: mehr Kompetenzen ausseruniversitärer Instanzen über die Uni, Reduzierung der Mitbestimmung auf «Anbahnung und Rekursrecht» und die Abschaffung der gegenüber der bürgerlichen Bildungs- und Hochschulpolitik recht kritischen – daher auch unbehaglichen – Studentenschaft.

seines Wissens zugeben können, ohne den Erziehungsrat zu desavouieren. Aber...

Erst Zeitung, dann Studentenschaft

Zweitens sprach Gilgen vor dem Kantonsrat, jenem Gremium, das ab Mitte dieses Monats über das Schicksal von Gilgens Anlauf zu einem Universitätsgesetz entscheiden wird. Und in diesem Parlament haben die Freisinnigen bildungspolitisch das grosse Wort – dies, obwohl sie in sich gespalten sind: Dem progressiven Kapitalflügel bringt das Gesetz zu wenig Fortschritt, dem Klein- und Mittelgewerbe bietet es nicht das Ende der Studentenschaft, die so unangenehm linksliberal und links ist, nicht das Ende von «zürcher student» und «das Konzept».

Daher hat die freisinnige Fraktion be-

Der Kleine Studentenrat veranstaltet zum Thema

Unigesetz

und zur Frage der verfassten Studentenschaft ein Podiumsgespräch

an dem folgende Befürworter und Gegner der verfassten Studentenschaft teilnehmen werden:

- Kantonsrat Lühlinger, FDP
 - Kantonsrat Schumacher, SP
 - ein Mitglied der linken Fraktion des GSIR
 - ein Mitglied der Unabhängigen Demokraten
 - ein Mitglied des Kleinen Studentenrates
 - Diskussionsleiter: Toni Lienhard, Redaktor TA
- Über den Uni-Gesetzentwurf und die Frage der verfassten Studentenschaft wird sich der Kantonsrat in nächster Zeit abschliessend äussern. Dieser Beschluss trifft jeden Studenten. Jeder muss sich bewusst werden, ob er hinter der Studentenschaft Zürich steht und sich für diese einsetzen will. Wollen sich die Studenten ein Gesetz aufzwingen lassen, von dem sie direkt betroffen werden, das aber ihren Interessen nicht nur nicht entspricht, sondern gegen diese gerichtet ist?

Das Podiumsgespräch wird allen die Gelegenheit geben, sich über diesen Problembereich anhand einer harten Diskussion zu informieren.

Die Veranstaltung findet am 17. November 76 in der Untern Mensa (vorbehaltlich Raumbewilligung) statt.



Bundespräsident Güngli mit Regierungspräsident Gilgen (links) und Militärdirektor Stucki (rechts) vor der Panzerhaubitze 66 an der Gessnerallee.

Neue Zürcher Zeitung Samstag/Sonntag, 27./28. März 1976 Nr. 73

Dieses Plakat im Format A2 und entsprechendem Brautornat ist zum Preis von Fr. 5.– bei der Gewerkschaft Kultur, Erziehung und Wissenschaft, Postfach 725, 8022 Zürich, zu beziehen.

kanntlich beschlossen, auf Gilgens Gesetzentwurf gar nicht erst einzutreten. Die Sozialdemokraten werden vermutlich ebenfalls für Nichttreten stimmen. Ihnen bietet das Gesetz zu wenig Fortschritt.

In dieser Situation versucht es der rechtsbürgerliche «Unabhängige» Gilgen mit einem Anbiederungsversuch beim mächtigen Rechtsflügel des Freisinnigen: Er signalisiert, dass er «zürcher student» und «das Konzept» zu opfern bereit ist. Wenn sollte das noch nicht genügen, wird der ED-Chef, der die ver-

fasste Studentenschaft auf Zusehen hin erhalten will, vermutlich die Abschaffung der Finanzautonomie der Studentenschaft anbieten.

Eine so kassierte Studentenschaft ist fast so gut wie eine abgeschaffte Vertretung der Studierenden. Die Debatte über «zürcher student» und «das Konzept» war in diesem Sinn ein bedenklicher Prolog zum Uni-Gesetz-Trauerspiel, der andeutet, wie bedrohlich die Situation ist, wenn Mitte-November das Unigesetz vor den Kantonsrat kommt.

Niels Berman

Arbeitskonferenz zum Thema Unigesetz

Wo bleibt die Demokratisierung?

Alle fortschrittlichen politischen Gruppen, die an der Hochschule tätig sind, verschiedene Basisgruppen und der KSIR trafen sich an einer Arbeitskonferenz am 31. Oktober und nahmen Stellung gegen das geplante Unigesetz.

Allgemein wurde kritisiert, dass das neue Vorhaben unseres Erziehungsdirektors Gilgen nicht nur eine Verschlechterung der konkreten Studiensusituation bringt, sondern auch als massiver Abbau der demokratischen Rechte aller Universitätsangehörigen zu werten ist – letztlich nur ein weiterer Angriff auf Rechte und Lebensbedingungen des ganzen Volkes.

Von seiten der Arbeitskonferenz wurden folgende Forderungen in den Mittelpunkt gestellt:

- Für eine Universität im Dienst des Volkes; gegen einen Wissenschaftsbetrieb, der sich als Dienstleistungseinrichtung für die Wirtschaft versteht
- Demokratische Kontrolle der Universität durch ein Gremium, in dem die gesellschaftlich repräsentativen Gruppen (insbesondere auch Gewerkschaften und Konsumentenorganisationen) vertreten sind
- Innerhalb der Universität volle viertelparitätische Mitbestimmung ohne Einschränkungen und unter Mitwirkung aller Betroffenen (Dozenten, Assistenten, Studenten, Hausangestellte)
- Für eine gesetzlich verankerte verfasste Studentenschaft mit Recht auf freie Meinungsäusserung als eine der zentralen Forderungen. Denn ohne eine funktionsfähige Interessenvertretung der Studenten ist die Durchsetzung und Vertretung aller oben genannten Forderungen schwerwiegend gefährdet, wenn nicht gar verunmöglicht.

Ein bei diesem Anlass gegründeter

Ausschuss wird sich vorerst hauptsächlich damit beschäftigen, breite Information über die wichtigsten Fragen im Zusammenhang mit dem Unigesetz zu geben. Im weiteren ruft er alle an der Arbeitskonferenz bis jetzt noch nicht vertretenen Gruppen auf, mit ihm in Kontakt zu treten und mitzuarbeiten.

Ungefähr Anfang Dezember, d. h. etwa drei Wochen nach der Kantons-

Informationsmaterial

zur Uni-Gesetz-Diskussion:

- erhältlich bei der studentischen Exekutive, dem KSIR, Rämistr. 66, 8006 Zürich;
- in «zürcher student» Juni 76, Juli 76, Oktober 76 und «das Konzept» Oktober 76, zu beziehen bei den Redaktionen «zürcher student» und «das Konzept», beide: Rämistrasse 66, 8006 Zürich.

ratsdebatte, wird eine weitere Arbeitskonferenz stattfinden, um weitere konkrete Schritte im Kampf gegen das neue Unigesetz zu besprechen.

Auch wenn der Kantonsrat nicht auf den jetzigen Vorschlag der Unigesetz-Kommission eintreten sollte, ist mit einer Verschlechterung der Situation für uns Studenten zu rechnen.

Wir treffen uns alle an der Veranstaltung des KSIR zum Thema Unigesetz am 18. November • an der Kantonsratsitzung, in der das Unigesetz behandelt wird (am Montag, 22. November)

Am Historischen Seminar der Universität Zürich, Hirschengraben 84 (Swissair Gebäude), jeweils Donnerstag 19 bis 20.30 Uhr, ist ein Kolloquium zu Medien der Arbeiterbewegung in der Schweiz

ausgeschrieben. In dieser Veranstaltung, die aufgrund der Initiative der kritischen Publizist:innen am Seminar zustande gekommen ist, werden Geschichte und aktuelle Situation der «Arbeitermedien» beleuchtet. Besonders interessant sind die Hearings, also Sitzungen, zu denen ehemalige und jetzige in der Arbeiterbewegung tätige Medienschaffende eingeladen werden. Denn dabei kommen Probleme sowohl der Parteipresse von Sozialdemokraten und Kommunisten als auch der freien sozialistischen Arbeiterpresse, der Gewerkschafts- und Alternativpresse zur Sprache. Arbeiterphotographie, -literatur, -film und die Frage nach der Präsenz der Arbeiterschaft in Radio und Fernsehen sind in der Diskussion eingeschlossen.

Tolli Tschiins i jeder Form

poschtet me bim Willy Korn
a der Gmüesbrugg

Diskussion um die verfasste Studentenschaft im neuen Unigesetz:

Gummibegriff oder Gummiknüttel?

Der Kampf um die Erhaltung der Zwangskörperschaft im neuen Unigesetz (UG) ist unserer Ansicht nach nicht eine Teilforderung der Studenten neben vielen anderen auch (und auch kein Fetisch für frustrierte Linke). Das Ringen um die gesetzliche Verankerung der verfassten Studentenschaft ist für uns ein Kampf um die Erhaltung grundlegender demokratischer Rechte und Interessen.

Erziehungsboss Gilgen hat folgendes erlassen: «Der Regierungsrat kann durch Verordnungen Bestimmungen über den Zusammenschluss der Studierenden zu einer öffentlichrechtlichen Körperschaft

Äusserungen der Studentenschaft, keine Anti-Gilgen-Aktionen, ein zensurierter «zürcher student» und ein behördenförmiges «konzept», keine wirkliche studentische Interessenvertretung mehr (NC-Kampagne, Berufungsfragen, Studienzeitverkürzungen usw.).

Studentenschaft nur bei politischer Rezession?

Gilgens Gummiparagraf funktionsfähig ist alles andere als ein «Mittelweg» zwischen unserer Forderung nach gesetzlicher Verankerung und der des freisinnigen nach völliger Abschaffung der Studentenschaft. Gilgens Vorschlag ist ein Gummiknüttel, mit dem der Erziehungsdirektor selbst die Studentenschaft gähnen und disziplinieren kann. Je nach politischem Wind, sogar nach per-

das einzige Postulat, das wir an das neue Unigesetz stellen. Wir sind sowohl mit dem KStR wie mit den Basisgruppen und anderen Hochschulgruppen darin einig, dass es ganz wesentliche Forderungen – vor allem in der ausseruniversitären Öffentlichkeit – noch bekanntzumachen und durchzusetzen gilt (vgl. dazu auch die Unigesetzartikel im Oktober «zsv»):

- Ausrichtung von Lehre und Forschung auf die Bedürfnisse der Mehrheit der Gesellschaft
- Kein Numerus clausus
- Demokratische Kontrolle über die Universität (z. B. auch durch Gewerkschaftsvertretungen) und demokratischen Aufbau innerhalb der Universität
- Drittparitätische Mitbestimmung ohne Schweigepflicht und Negativkatalog



Telefonzeitung
01/39 11 12
kurz und kritisch

Die freisinnigen «Basler Nachrichten» bringen neuerdings ihr Inseratengeschäft mit den gleichen Methoden wieder in Schwung wie der «Züri-Leu»: Das laufende Kinoprogramm wird mit Kurzfilmen kommentiert, wobei die besten Filme gelobt werden. Bei den schlechten Filmen lässt man es bei einer spannungsgeladenen Inhaltsangabe bewenden. Dieser neue dynamische Stil der «Basler Nachrichten» wird von den Kinobesitzern natürlich mit Anzeigen belohnt. Die negativen Folgen davon bekam vor allem die «National-Zeitung» zu spüren: Die Anzahl der täglichen Kinoinsereate sank seit November 1975 von 18 auf 8. Im Zeichen der wirtschaftlichen Rezession ist aber auch die «National-Zeitung» dem Druck der Inserenten gewichen: Sie macht es nun gleich wie die «Basler Nachrichten»!

Eine verwaltungsunabhängige Disziplin-Rekurskommission gibt es im neuen Disziplinarrecht der Uni Zürich nicht mehr. Das Bundesgericht hat eine staatsrechtliche Beschwerde der Studentenschaft gegen diese Abschaffung abgewiesen. Nach zürcherischem Recht gebe es keinen Anspruch auf eine Überprüfung durch ein verwaltungsunabhängiges Staatsorgan. Allerdings glaubte das Bundesgericht dem Regierungsrat nicht, dass lediglich das Verfahren vereinfacht werden sollte. «... es sei vielmehr darum gegangen, der Erziehungsdirektion die Funktion der Rekursinstanzen... einzuräumen...». Rechtsam! Der Uni Zürich: noch immer von Gilgen zu Gilgen zu Gilgen...

Alphonse Mouzon Group

Exklusives Konzert am 22. November, 20.30 Uhr in der Unteren Mensa der Uni ZH
A. Mouzon wurde zuerst bei Weather Report bekannt, dann folgte McCoy Tyner und bis vor einiger Zeit Larry Coryell «Eleventh House». Er ist auch ein versierter Keyboardspieler. Drei Solosoloisten gibt es von ihm. Nachdem er The Eleventh House verlassen hatte,



spielte er in verschiedenen Formationen und war auch in Europa zu hören, an den Berliner Jazztagen '75 zum Beispiel.

Alphonse Mouzon wurde am 21. November 1948 in Charleston geboren. Mit 17 ging er nach New York. Seinen ersten Vertrag bekam er als Roadie und Drummer auf dem Schlagzeug der «Ross Carnegies Society Bands». Mit 12 hatte er aber schon begonnen, Klavier zu spielen. «Ich spiele auch Orgel. Aber ich betrachte alle Tasteninstrumente als ein Instrument». Daneben bildete er sich als medizinisch-technischer Assistent aus und war ein bisschen Krankenpfleger. Seine erste Platte nahm er in der Zeit mit Gil Evans auf, dann mit Roy Ayers. Dann kam die Zeit mit «Weather Report», wichtig für die Entwicklung zum Jazz-Rock. Die Gruppe verliess er nach 12 Monaten aus persönlichen Gründen, wie er sagt. Danach spielte er für eineinhalb Jahre bei «McCoy Tyner», dessen Gruppe er auch aus persönlichen Gründen – er macht dafür seinen eigenen Lebensstil verantwortlich – verliess, worauf er zu Larry Coryell gelangte. Nach einem Jahr ging er. «Die Band war zu laut, wir hatten schlechte Verstärker». Darauf ging er daran, eine eigene Gruppe zu gründen, die im Sommer 1976 auch zustande kam und in veränderter Besetzung bei uns zu hören sein wird.

Mouzon ist ein Jazzdrummer mit ungeheurer Technik und gewaltigem «drive». Der Wechsel zum Rock-Rhythmus vollzieht sich bei ihm ganz natürlich und mit Leichtigkeit. «Ohne Zweifel», schreibt der «Melody Maker», ist Mouzon eine höchst willkommene Bereicherung in der Reihe grosser Schlagzeuger und scheint dazu bestimmt zu sein, eine zunehmend wichtige Rolle in der musikalischen Entwicklung zu spielen.

Für «Musik am Mäntig» wird er mit dem bedeutenden Saxophonisten Gary Bartz spielen.

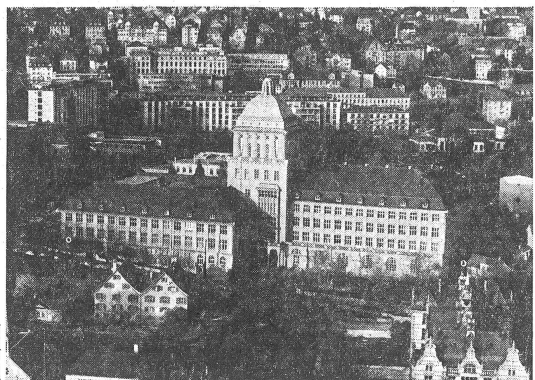
Grosser und Kleiner Studentenrat (GSR und KStR) zur verfassten Studentenschaft:

KStR: «Die Studentenschaft muss als öffentlich-rechtliche Körperschaft aller Studierenden im neuen Unigesetzgesetz fest verankert werden, wobei das Recht auf eine eigene Satzungsgebung verankert werden muss.»

GSR (Unigesetz-Kommission): «Die Studentenschaft ist eine öffentlich-rechtliche Körperschaft mit eigener Rechtspersönlichkeit. Sie bezweckt die Wahrung der studentischen Interessen; im übrigen ist sie politisch und konfessionell neutral.»

erlassen (...). Die Körperschaften wahren die Interessen ihrer Gruppen; sie sind politisch und konfessionell neutral. Ihre Reglemente sowie die Festsetzung ihrer Mitgliederbeiträge sind vom Universitätsrat zu genehmigen.» (§ 55 des UG-Entwurfs vom 7. Mai 1975)

Anstelle der Bevölkerung und der Studenten entscheidet der Regierungsrat (2 FDP, 2 SVP, 1 CVP, 1 LU, 1 SP) über die künftige Organisationsform



«Vergnügen kostet Geld, der Arme hat kein Geld, folglich hat er kein Vergnügen. Kein Wunder, wenn der Arme ein Missvergünigter ist.» Diesen Satz hört man im Schauspielhaus, in der «Höllengasse» von Nestroy. Diejenigen, welche den Satz hören, müssen wegen der hohen Eintrittspreise allerdings sehr vergnügte Leute sein. Wenn man nämlich das Vergnügen haben will, den Satz nicht auf den allerhintersten Plätzen zu hören, kostet es im Parkett 25 Franken, auf der Estrade zählt man nur für die hintersten Reihen nicht mehr als 20 Franken, und im Balkon sind nur gerade die neun Reihen für weniger als 20 Franken zu haben.

Trostplättchen für die Betroffenen der heissen Kulturpolitik: Nicht nur Studenten können sich, wenn sie am Abend vor der Vorstellung geduldig angestanden sind, ein verbilligtes «voriges» Billett ergattern. Auch Gewerkschaftsmitglieder erhalten für einzelne Vorstellungen stark verbilligte Billette bei: VPOD Sektion Städtische Zürich, Volkshaus, Stauffacherstr. 60, 8004 Zürich, Tel. (01) 23 26 74.

Keinen Gewinn hat die U-Bahn von Moskau in den 41 Jahren seit ihrer Inbetriebnahme erwirtschaftet – trotz der höchsten Beförderungsquote der Welt mit seither 39 Milliarden Fahrgästen. Nur die Hälfte der Bau- und laufenden Betriebskosten ist bisher eingenommen worden. Für 5 Kopeken (etwa 25 Rappen) kann der Benutzer die ganzen 160 Kilometer Streckenlänge mit 103 Stationen abfahren. Da sieht man es wieder: keine Betriebswirtschaftlichkeit, sozialistische Misswirtschaft.

«konzept»-Leser kennen Max Schmidts Buch «Demokratie von Fall zu Fall» über die Repression in der Schweiz, in dem alle Unterdrückungen aufgezeichnet sind, die in den letzten Jahrzehnten gegen politisch unbequeme Bürger ausgeübt worden sind, aus der Dezember- u. Januar-Nummer von «das konzept». Eine pikante Repression passierte nun an der Pressekonferenz in Zürich, bei der das Repressionsbuch vorgestellt wurde: Ein Team der Sendung «CH» hat sich bis ins letzte Detail darauf vorbereitet, an der Pressekonferenz selbst Repressionsopfer zu interviewen. Weil das Buch zu wenig ausgegangen ist, ist das informationswillige Team von oben zurückgepfiffen worden – und damit unversehens selber eine Opfer von Repressionen geworden...

In diesem November soll die Zürcher Bevölkerung wieder einmal über ein Hardplatz-Projekt abstimmen. Rund 25 Mio. Fr. sollen für den Privatverkehr verbuttert werden. Der neue Hardplatz-Vorschlag bringt den VBZ in allen Richtungen Nachteile. Unter anderem sollen die Busse der Linien 33 und 72 in der Gegenrichtung geführt und die Busspuren Holzstrasse-Hardplatz aufgehoben werden. Ausserdem wird die Ausfahrt der VBZ-Busse aus der Hardaugrube vom Privatverkehr behindert. Schliesslich ist zu befürchten, das mit dem Umbau der Hardplatzanlage der

Was sagt die Studentenschaft zum Unigesetz? – eine Chronologie

- | | |
|----------|--|
| Mai 75 | Regierungsrat Gilgen veröffentlicht seinen Entwurf für ein neues Unigesetz (UG). |
| Juni 75 | Absetzung des KStR wegen Beanspruchung der Meinungsausserungsfreiheit (Vietnam-Brief), Stellungnahme des KStR zu Gilgens UG-Entwurf, Stellungnahme der KJS als erster Basisgruppe zum Unigesetz. Wahl einer UG-Kommission durch den GSR. |
| Sept. 75 | Die studentische UG-Kommission legt ihre Forderungen in einem Heft «Ring der Kantonsratskommission für das UG vor». |
| WS 75/76 | Die UG-Kommission der Studentenschaft publiziert zwei Artikel über verfasste Studentenschaft und NC im «zürcher student». |
| SS 76 | Artikel von Kantonsrat Werner Sieg (soz.) über das neue Unigesetz im «zürcher student». Erste Arbeitskonferenz der Basisgruppen und linken Hochschulgruppen zur Koordination der politischen Aktivitäten. |
| Sept. 76 | KStR und MSV publizieren zwei Broschüren zum Unigesetzgesetz. Die zweite Arbeitskonferenz (diesmal auch mit KStR) wählt einen Koordinationsausschuss zur Erarbeitung einer «Plattform zum Kampf gegen das neue Unigesetzgesetz». |
| Okt. 76 | Die dritte Arbeitskonferenz beschliesst über das weitere Vorgehen in der Unigesetz-Kampagne (s. spez. Artikel). |

der Studenten. In den «Weisungen» zum UG-Entwurf wird zudem explizit formuliert: «Für die Fortführung der heute bestehenden Zwangskörperschaft wird aufgrund des neuen Gesetzes ein besonderer Beschluss des Regierungsrates erforderlich sein.» Zusätzlich kann bei jeder Gelegenheit die Studentenschaft aufgelöst werden, z. B. wenn eine «Krisensituation» (sic Gilgen) eintritt... Das heisst: keine politischen

sönlicher Lust und Laune des Schulvogs vom Walcheturm: In Zeiten studentischer «Rezession» wird sie eingesetzt (wie liberal!), in Zeiten stärkerer studentischer «Unruhe» wieder aufgelöst. Der technokratische Vorschlag Gilgens ist nämlich ausgeklügelter als die etwas einfallslose und undifferenzierte Forderung der freisinnigen Kantonsratsfraktion, die Studentenschaft ein für allemal abzuschaffen. Es könnten ja wieder einmal «gemässigte», vaterländische, rechte Studioli in den Studentenparlamenten aus Ruder kommen und macht bessere Zeiten einkehren... Was macht der Freisinn dann?

Natürlich: die Erhaltung der verfassten Studentenschaft ist bei Gott nicht

Wer vertritt was?

BG: Die meisten treten aktiv für die Erhaltung der verfassten Studentenschaft ein.

BHG: tritt nicht aktiv für die Erhaltung der verfassten Studentenschaft ein.

IGH und UD: treten aktiv für Abschaffung der verfassten Studentenschaft ein.

MSV und POCH-HG: für offensive Verteidigung der verfassten Studentenschaft mit Recht auf freie Meinungsäusserung.

SHG und LSZ: für die gesetzliche Verankerung der verfassten Studentenschaft ohne Einschränkungen (inoffizielle Stellungnahme)

Studentenring: keine einheitliche Stellungnahme, z. T. für Erhaltung der verfassten Studentenschaft «ohne politischen Mandat».

Dieses Meinungsspektrum ergibt sich aus einer Umfrage des MSV. Die ausgeschriebenen Bezeichnungen in der alphabetischen Reihenfolge aufgeführten Gruppen lauten: BG: Basisgruppe/ BHG: Bresche Hochschulgruppe (Gruppe der Revolutionären Marxistischen Liga RML); IGH: Interessengruppe Hochschule/ UD: Unabhängige Demokraten/ MSV: Marxistischer Studentenverband/ POCH-HG: Hochschulgruppe der Progressiven Organisationen Schweiz/ SHG: Sozialistische Hochschulgruppe/ LSZ: Liberale Studentenschaft Zürich. – Zur Charakterisierung der Gruppen vgl. «zürcher student», Mai 76 (nachzubeziehen bei der Redaktion) oder die aktuellen Wandzeitungen im Haupteingang.

Freihofers
Wissenschaftliche
Buchhandlungen

Naturwissenschaft
Medizin
Technik
Wirtschaftswissenschaft

Universitätstrasse 11
8006 Zürich
Telefon 01/60 42 82

Abonniere den

zürcher student

Studium beendet? Längeres Praktikum? Nicht regelmässig an der Hochschule? Oder sonstwie interessiert?

Für 22 Franken im Jahr kann man den «zsv» samt «das konzept» abonnieren. («das konzept» allein siehe Talon dort.)

Nebst dem Geschehen an den beiden Zürcher Hochschulen befasst sich der «zürcher student» auch mit aktuellen lokalpolitischen Themen (da ja auch Studenten nicht losgelöst vom städtischen Kontext leben), aber auch mit anderen interessanten Informationen, die in den Tageszeitungen vielleicht zu kurz kommen.

Abonnemente laufen jeweils bis Februar. Die nächsten 13 Nummern bis Februar 77 (15 «das konzept») kosten Fr. 28.– (Ausland Fr. 34.–).

Name	_____
Adresse	_____
PLZ, Ort	_____
abonniert «zürcher student»/«das konzept» bis Februar 78	_____
Beruf	_____
Datum	_____
Einsenden an «zürcher student», Rämistr. 66, 8001 Zürich 54/6	
Schicken Sie bitte Gratis-Probennummern an folgende(n) Bekannte(n):	

Veranstaltungen

Exklusives Konzert mit der Alphonse Mouzon Group (Alphonse Mouzon, d. Gary Bartz, sax, Stu Goldberg, keyb., Walton Gites, b)
22. Nov., 20.30 Uhr, Untere Mensa, Uni ZH

Kurt Weil mit Jazz Live Trio
6. Dez., 20.30 Uhr, Untere Mensa

Studententheater à la carte

Man nehme: etwa fünfzehn Studenten, eine Bühne und ein Theaterstück. Lasse das Ganze drei Monate ziehen, würze mit etwas Musik, Kulisse und Licht und setze das so Angerichtete dem Publikum vor. Fertig ist das Studententheater. So leichtfertig, meine ich, lässt sich Theater wohl nicht aufbereiten – auch wenn es meist Usus ist. Der Konsumierende empfindet ein solches Theatermahl zu Recht dann als zäh, unausgegoren und schwer verdäulich. Der Koch wird nicht umhin können, seinen Speisezetteln eingehend nach seinem Können zu überdenken.

Das Studententheater besitzt nun einmal trotz seinem respektablen Alter keine bewährten traditionellen Rezepte; es findet immer hier und jetzt statt. Die Selbstbestimmung hat von der gegenwärtigen Realität und dem Stand der Bühnenkunst auszugehen. Sie hat festzulegen, was unter «Theater» und «Student» zu verstehen ist.

Theater bedeutet zunächst eine Ausdrucksform, die sich in der Sprache der Bühne mit einer Aussage an die Öffentlichkeit wendet. Die Vorsilbe «Student» meint nicht nur den Absolventen einer Hochschule, sondern einen Gegensatz zum Berufsstudenten. Student wäre gleichzusetzen mit Laie. Dies ist allerdings ein gefährliches Wort, das eine Menge Vorurteile zu wecken vermag. Der Laien-Schauspieler wird meist nicht ernst genommen, weil er die hohe Kunst des Theaters nicht beherrscht, und er soll, zumal als studentischer, unfähig sein, sich von grossköpfiger Geistigkeit zu spielerischer Sinnlichkeit zu wandeln.

Wenn sich das Studententheater bewusst mit dem Attribut «Laien» versieht, ist dies keine Entschuldigung für alle Ausrutscher auf der Bühne, sondern ein Behaupten der gegenüber dem Berufsstudenten vorhandenen Tugenden. (Sämtliche Unsitte des Staatstheaters können in unserm Schauspielhaus in effigie besehen werden.)

Gebrauchstheater

Das Studententheater erhebt die scheinbare Formlosigkeit zum Programm gegen jede ideologische Versteifung. Dieses Theater ist kein Ort, wo tradierte Theaterkultur gehegt wird. Das Theater ist ein Mittel der Kommunikation mit Zeitgenossen. Die Betonung liegt beim Stofflichen, dem Inhalt des Bühnenspiels. Es wird nicht vorgeführt, wie schön Theater sein kann, sondern durch Theater wird auf das gedeutet, was in der realen Umwelt nicht schön ist. Die so formulierte Kritik trifft die Gesellschaft ebenso wie das von ihr geförderte etablierte Theater.

Das Widersprechen aber setzt bei

der Form an. Als Ausdrucksmittel dienen nicht nur Schönsprechen und geschmeidige Bewegungen, sondern Masken, Puppen und alle Materialien, die Theaterbilder schaffen. Formal ist Stummtheater keiner Beschränkung unterworfen. Das kabarettistische Lied ist ebenso möglich wie der Fünfkakter, wenn es die inhaltliche Aussage fordert. Denn es wird keine Klassikerpflege be-



Szenenphoto aus der Studententheater-Inszenierung von Arthur Schnitzlers «Der grüne Kakadu» 1976.

trieben, sondern die aktuelle Wirklichkeit bestimmt den Stoff.

So ist Studententheater als Gebrauchstheater zu betrachten. Daher soll das eigens verfasste Stück im Vordergrund stehen, was nicht heisst, dass nicht auch zur bestehenden Theaterliteratur gegriffen wird, wenn der Inhalt eine Aussage zur Realität ermöglicht. In der unvoreingenommenen Scheweise erwachsen dem tradierten Drama neue Aspekte.

Theater als Lernprozess

Nicht zuletzt erfüllt das Studententheater eine doppelte Funktion. Sein Publikum sitzt im Zuschauerraum und steht auf der Bühne. Es hat künstler-

sche Ansprüche ebenso zu berücksichtigen wie soziale.

Die Theaterarbeit soll einen Lernprozess beinhalten. Deshalb ist eigentlich der Bühnenunerfahrene gewissermassen dem Gereiften vorzuziehen. Daher reicht das Angebot der theatralischen Betätigung vom Theaterkurs bis zur Eigeninszenierung. Wer Theater spielt, hat nicht nur die Technik zu erlernen, sondern auch das Arbeiten in der Gruppe. Studententheater ist immer ein gemeinsames Erlebnis, der einzelne muss sich dem gemeinsamen Ziel unterordnen. Das Lernen erstreckt sich aber noch auf weitere Gebiete. Im Umgang mit dem Inhalt eines Theaterstückes erfährt der Beteiligte ein Mehr über sich selbst als Mensch in einer bestimmten Umwelt und Gesellschaft.

Nur wer bereit ist, solche Erfahrungen mit Theaterarbeit zu verbinden, wer sich einem Entwicklungsprozess aussetzt und nicht mit fertigen Ansichten operiert, findet seinen Ort im Studententheater.

Johannes Vogel

«Stille Tage in Zürich...»

Ein feuilletonistischer Rundgang durch die Stadt für Anfänger und Fortgeschrittene. «zürcher student» Nr. 53/5, Oktober 1975

«Interessieren Sie sich für Kunst?»

Zürcher Kulturinstitutionen und Variationen. «zürcher student» Nr. 53/6, November 1975

«Die soziale Lage der Zürcher Uni-Studenten»

«zürcher student» Nr. 54/1, April 1976

«Als die Arbeiter auf den Zürichberg zogen»

Fiktive Reportage über einen 1.-Mai-Umzug durch Zürichs «Goldquartier». «zürcher student» Nr. 54/2, Mai 1976

«Stein für Stein in Steiners Händen»

Das Schicksal einer Zürcher Altstadt-idylle. «zürcher student» Nr. 54/3, Juni 1976

Wenn du dich als Zürcher Neuling anhand dieser oder anderer «zs»-Lektüre auf die Stadt einstimmen willst, erhältst du die Nummern für 1 Fr. in Briefmarken zugesichert oder gratis, wenn du sie jeweils von 10 bis 12 Uhr auf der Redaktion, Rämistrasse 66, im obersten Stock abholst.

Pour tous vos livres français et anglais

Librairie Payot

Bahnhofstrasse 9
Tel.: 27 54 52 oder 27 54 53

Der Eid des Technokrates

Von Peter Heisch

Ich schwöre bei Mannesmann, Krupp, Thyssen und Motor-Columbus, Cibysandroche, Sulzer AG, Brown und Boveri sowie Bührle und Nestlé, im Namen von Alusuisse, Landis und Gyr, Holderbank, der SVA nebst sämtlichen angeschlossenen finanziellen Interessengemeinschaften, dass ich mich stets dem ethischen Prinzip der Erzielung des maximalen Profites beugen werde.

Ich werde den, der einen Nutzen aus meiner Tätigkeit hat, indem er den grösstmöglichen Prozentsatz des Bruttosozialproduktes in die Forschung und Entwicklung investiert, um die Wirtschaftsexpansion zu gewährleisten, gleich meinen Eltern lieben und seinen Namen preisen als den meines Wohltäters für alles, was er herniederregnen lässt auf Wald und Fluor!

Ich werde, im blinden Vertrauen auf die Notwendigkeit der Wirtschaftsgigantomanie, alle wahnwitzigen Grossprojekte verteidigen, wie Raumfahrt, Überschallflug und Kernenergieerzeugung, unter dem Hinweis auf ihre Berechtigung durch das dabei entstehende Fallout eines Kugelschreibers, der sogar unter Wasser funktioniert.

Ich versichere, dass ich, anstatt mit wachsendem Erschrecken auf das unaufhaltsame Wachsen der Müllhalden zu starren, vielmehr den steilen Verlauf der Wirtschaftswachstumskurve – geheiligt sei ihr Name – im Auge behalten werde, von der unser Wohl und Wehe abhängt, weil ein Mehr an Produktion Gewinn und Konsum bringt und also auch automatisch einen Zuwachs an Glück, Zufriedenheit, Sicherheit und Geborgenheit.

Ich gelobe, nach bestem Wissen, unter Ausschaltung meines Gewissens, mit objektiven Computerzahlen, Fakten, Daten und Unterlagen die objektive Wahrheit so zu verschleiern, dass sie niemand wiedererkennt, weil sie in ihrer nackten Blöße sonst bloss die Öffentlichkeit beunruhigen würde.

Ich verspreche, mich jederzeit so intensiv mit Detailfragen meines Fachbereiches zu befassen, dass ich daneben die Gesamtheit eines Forschungsprojektes völlig aus den Augen verliere. Grösste Sorgfaltspflicht werde ich dabei auf die technische Perfektion legen, ohne Rücksicht darauf, wie sie sich auf den Menschen auswirkt, dem sie zustatten kommen soll.

Ferner beteuere ich, bei allem, was mir teuer ist, und das ist bei meinem Einkommen herzlich wenig, dass ich nicht davor zurückschrecken werde, die Zukunft kommender Generationen leichtfertig aufs Spiel zu setzen.

So werde ich bestrebt sein, die Grundsätze dieser Lebensweisheit zum Heil der Menschen anzuwenden, selbst auf die Gefahr hin, dass sie daran zugrunde geht.

Und wenn der Globus auch krepieri – Wenn's nur rentiert, dass er krepieri.

So wahr Mammon mir helfe!

(Aus der «Regional-Zeitung» für die bedrohten Regionen um die Atomanlagen in der Schweiz und Süddeutschland, Nr. 7/76)

Neue Zürcher Zeitung

für Leute,
die mitreden wollen

Sie sind Student, künftiger Akademiker. Sie haben die Chance, in verantwortliche Stellungen aufzusteigen.

Sie werfen Ihren kritischen Blick auf eine Welt, die Sie in Zukunft mitgestalten wollen. Dazu braucht es nicht nur Charakter und Fachkenntnisse, sondern auch solide, vertiefte Information über die Ereignisse und Probleme des Tages.

Die «NZZ» gilt – nach dem Urteil massgebender ausländischer Kenner – als eine der besten Tageszeitungen überhaupt. Sie bietet, so wird gesagt, mit einer Fülle an Stoff ein Optimum an Sachlichkeit. Was nicht heisst, dass wir keine eigene Meinung haben. Doch sind wir gerade darin liberal, dass wir der Meinung der anderen auch Raum geben.

Sie werden sicherer mitreden und mitbestimmen können, wenn Sie sich ein verbilligtes Studentenabonnement auf die «NZZ» schenken lassen oder aus Selbstverdien-

tem leisten. Sie erhalten damit zu relativ bescheidenem Preis täglich ein Wissen ins Haus geliefert, das sich zur Enzyklopädie reiht.

Und Wissen ist immer noch Macht – oder trägt zumindest wesentlich dazu bei, an die Stelle im Leben zu gelangen, die man sich wünscht.

Wir geben Ihnen gerne die Möglichkeit, unser Blatt über längere Dauer mit einer Gratislieferung während zweier Wochen oder mit einem um 30% verbilligten Studentenabonnement kennenzulernen:

für 3 Monate Fr. 23.10 (statt Fr. 33.—)
für 6 Monate Fr. 42.70 (statt Fr. 61.—)
für 1 Jahr Fr. 81.20 (statt Fr. 116.—)

Werbeabteilung Neue Zürcher Zeitung,
Postfach, 8021 Zürich

Coupon

- ☐ Ich bitte Sie um unverbindliche Gratislieferung der «Neuen Zürcher Zeitung» während 2 Wochen.
☐ Ich bestelle ein Studentenabonnement auf die «NZZ»

für 3 Monate zu Fr. 23.10
für 6 Monate zu Fr. 42.70
für 1 Jahr zu Fr. 81.20

Nichtgewünschtes
bitte streichen

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

Ort/Postleitzahl: _____

Hochschule: _____

Coupon bitte einsenden an die Werbeabteilung der «Neuen Zürcher Zeitung», Postfach, 8021 Zürich

Z. St.